

# Der BBB- Adventskalender 2021



*Geh mit!*

einen oder alle

**150**

**Kilometer**

von Nazareth

im

**Advent**

nach Bethlehem

zu **Fuß**



in und um



**Bernau**

**1**

**Dezember**

bis

**24**



Evangelisch-Lutherische  
KIRCHENGEMEINSCHAFT  
Bernau am Chiemsee  
1. und 2. Advent und Sperrung



St. Laurentius  
Bernau am Chiemsee  
PFARRVERBAND  
Westliches Chiemseeufer

**BEGEGNEN**



**BEWEGEN**



**BESINNEN**



EINFACH QR-CODE  
SCANNEN



ODER KLICKEN AUF: [www.kimmst.de](http://www.kimmst.de)



Bitte beachten Sie die aktuell gültigen Corona-Regeln –Vergelt's Gott!

# 2021

# BEGEGNEN



# BEWEGEN



# BESINNEN



Herzlich Willkommen zum BBB-Adventskalender!

die Resonanz auf den ersten BBB-Adventskalender war beeindruckend. Viele Berichte über sinnerfüllte Wanderungen an den Adventstagen und Nachfragen zu einer Wiederauflage haben uns bestärkt, auch für dieses Jahr einen Wanderkalender aufzulegen. Mit neuen Texten und einer neuen Königsetappe zur sog. „Brotzeit-Mare“ laden wir, die Katholische Pfarrgemeinde und die Evangelische Gemeinde im Rahmen von BBB – Begegnen – Bewegen – Besinnen, zu dieser besonderen Aktion im Advent ein.

In Anlehnung an die Wegstrecke von Nazareth nach Bethlehem in Judäa, die nach biblischer Überlieferung Maria und Josef auf einem Esel zurückgelegt hatten, halten Sie jetzt vierundzwanzig Etappenvorschläge zum Mitwandern, zwischen 1. und 24. Dezember, in Ihren Händen. Auch wenn die Strecke historisch nicht eindeutig belegt ist, ergeben die vorgeschlagenen Tagesetappen in der Summe eine Entfernung von 150 km, der ungefähren Strecke von Nazareth nach Bethlehem. Die Idee dazu kam ursprünglich von Sportwissenschaftlerin Dr. Birgit Böhm aus Aschau und wurde 2020 Jahr aufgegriffen und umgesetzt. Eine gute und gesunde Gelegenheit, sich trotz der Einschränkungen an der frischen Luft zu bewegen und in Verbindung mit den täglichen Wanderimpulsen sich beim Gehen auf das bevorstehende Weihnachtsfest einzustimmen. Sie können so viele Etappen gehen, wie Sie möchten. Die meisten Etappen mit je einem Tagesimpuls verlaufen im Bernauer Ortsgebiet, einige aber auch darüber hinaus. Bitte achten Sie beim Wandern auf die gültigen Corona-Regelungen und auf Wetter und Streckenbedingungen, da einzelne Etappen auch höher hinausgehen.

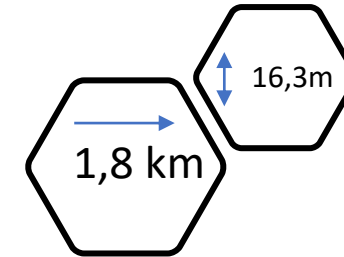
Gute Wege und eine Gesegnete Adventszeit wünscht Ihnen  
das Organisations-Team um  
Rupert Althaus | Silvio Kalauka | Martin Berwanger | Gregor Thalhammer

| Sie haben unterwegs eine besondere Erfahrung gemacht, einen schönen Moment im Foto festgehalten? → Dann schreiben und senden Sie es uns an:

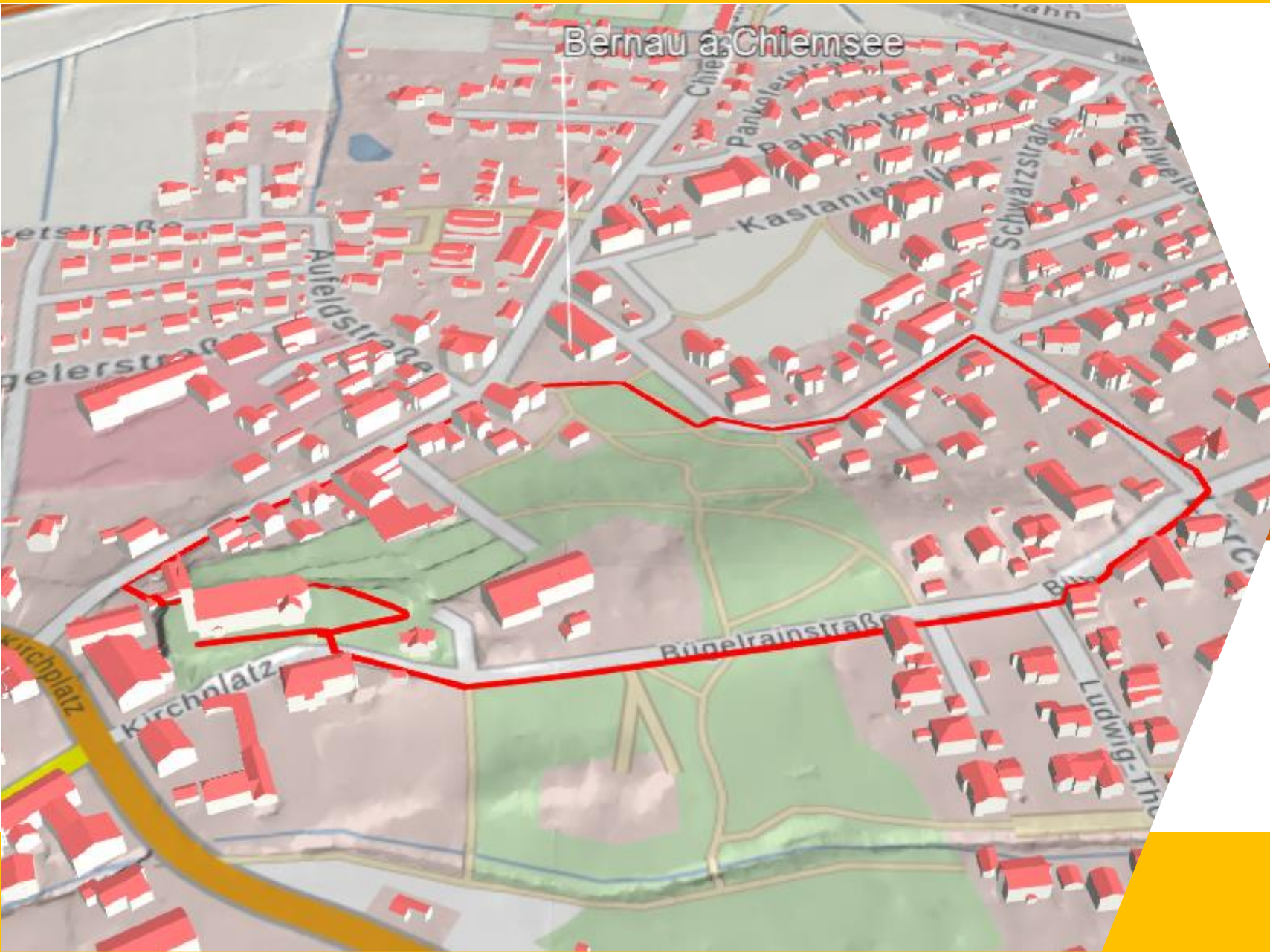
[BBB.Bernau@gmx.de](mailto:BBB.Bernau@gmx.de) |

# 1. von Kirche zu Kirche – rund um den Sannebichl

**150** Kilometer  
im Advent



**01.**  
Dezember



## Tagesimpuls

*Und im sechsten Monat wurde der Engel Gabriel von Gott gesandt in eine Stadt in Galiläa, die heißt Nazareth.*

....rund um Bernau oder  
von Nazareth nach Bethlehem

## Wir sollten einen Blick hinter die Masken wagen ...

Was für ein Advent dieses Jahr. Keine glänzenden Adventsmärkte und keine gemütlichen Glühweinabende mit Freunden beim Kerzenschein. Stattdessen kurze dunkle Tage, kahle Bäume, eine dunstigen Atmosphäre. Statt dem Zauber der festlicheren Geselligkeit die trostlose Stille von Vergänglichkeit und Vergeblichkeit. Die letzten Monate haben uns geschafft, in eindringlicher und schrecklicher Weise wurden wir gefordert. Und das betrifft alle – auf der ganzen Erde. Individuelle und globale Not, wie wir sie wohl alle nicht für möglich gehalten haben. Das ist das Besondere, das Unheimliche, Erschreckende der gegenwärtigen Lage: Unser vertrautes und gewohntes Verhältnis zur Zeit ist massiv gestört. Advent findet nicht wie gewohnt statt. Corona nimmt kein Ende. Normalerweise geschieht ein Unglück, dann begibt man sich tatkräftig an die Behebung der Schäden: Nach einem Erdbeben beseitigt man den Schutt und baut neue Häuser. Es gibt eine Perspektive der Wiederherstellung und Heilung. Nunmehr aber scheint die Zeit sich unendlich zu dehnen. Der Mensch kann nur existieren mit einer Zeit-Struktur: einem vorher und nachher, mit einer Beständigkeit des Verlässlichen und Wiederkehrenden. Und jetzt Advent. Ganz anders. Worauf kommt es an? Vielleicht ist es jetzt besonders wichtig, Netze der achtsamen Wahrnehmung zu knüpfen. Zu den Kindern, den alten Menschen, zu den Nachbarn: Der virologischen Distanz muss umgekehrt eine empathische Aufmerksamkeit entsprechen. Gerade die Masken können uns jetzt trainieren. Dass wir hinter die Masken schauen. Und Einblick nehmen in die Herzen der anderen. Und dort die unscheinbaren und versteckten Nöte und Ängste schärfer und klarer zu entdecken. Das bevorstehende Weihnachtsfest mit der Geburt des Kindes in der Krippe führt in aller Deutlichkeit vor Augen: Es lohnt sich, genau hinzuschauen. In das Gesicht eines jeden Menschen. Denn dort findet sich die Möglichkeit zur Entdeckung Gottes. Hinter dem Schleier des menschlichen Angesichtes ist Gott selbst zu finden.

*von Dominik Meiering*



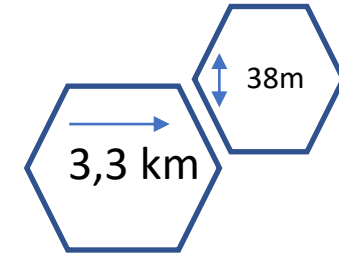
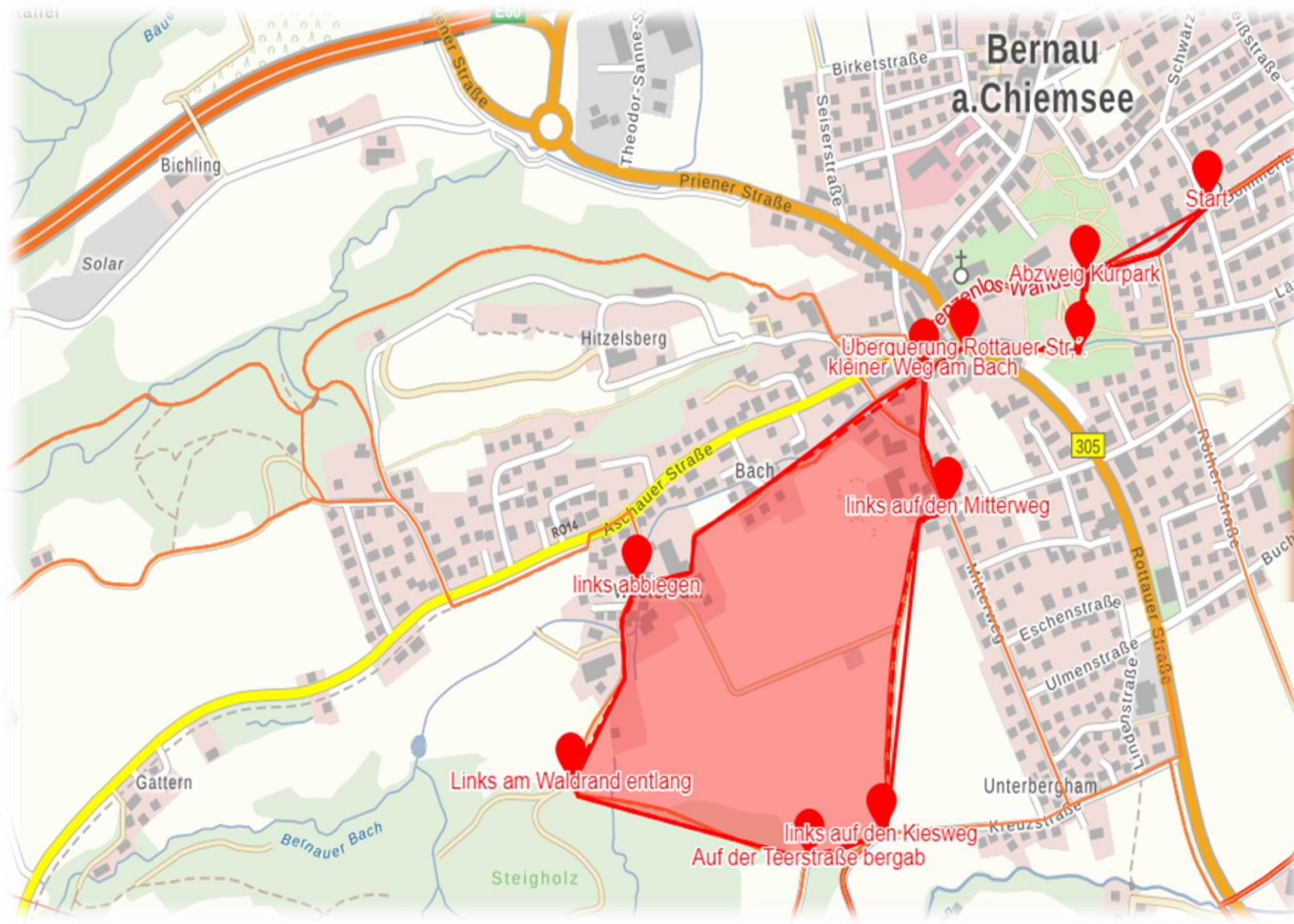
**01.**  
Dezember



## 2. von Evangelischer Kirche am Bernauer Bach zum Skilift und zurück

**150** Kilometer  
im Advent

**02.**  
Dezember



## Tagesimpuls

*Der Engel kam zu ihr hinein und sprach: Sei gegrüßt, du Begnadete! Der Herr ist mit dir!*

....rund um Bernau oder  
von Nazareth nach Bethlehem

## Vielleicht gibt Corona uns Anlass zur Besinnung ...

Es war ruhig, gespenstig ruhig. Ich schaute aus dem Gangfenster unseres Klosters in der Innsbrucker Innenstadt. Vom tiefblauen, wolkenlosen Himmel schien die Frühlingssonne wärmend auf die stille Straße, sie wirkte wie ausgestorben. Normalerweise war sie um diese Uhrzeit bereits belebt mit Fußgängern, Autos, Bussen, Straßenbahnen. Ich ging zurück in mein Zimmer und atmete erst mal tief durch. Wie wohl viele andere wusste ich an diesem Morgen im März, als der erste Lockdown ausgerufen worden war, nicht so recht, wie mir geschah. Hektische Wochen mit einem dichtgefüllten Terminkalender lagen hinter mir. Mit gemischten Gefühlen dachte ich an die Veranstaltungen in der nächsten Zeit, die jetzt der Reihe nach ausfallen würden. Irgendwie war ich aber auch froh, dass es jetzt erst mal etwas ruhiger werden wird. Zeit zum Nach- und Aufarbeiten. Nachdem ich eine Weile vor mich hin sinniert hatte, begann ich, mein Zimmer aufzuräumen. Mittlerweile sind Sommer und Herbst vorüber; der Winter zieht ins Land. Die Corona-Krise hält uns weiter in Atem.



02.  
Dezember

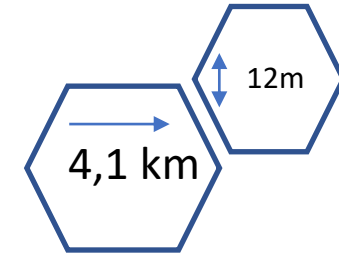
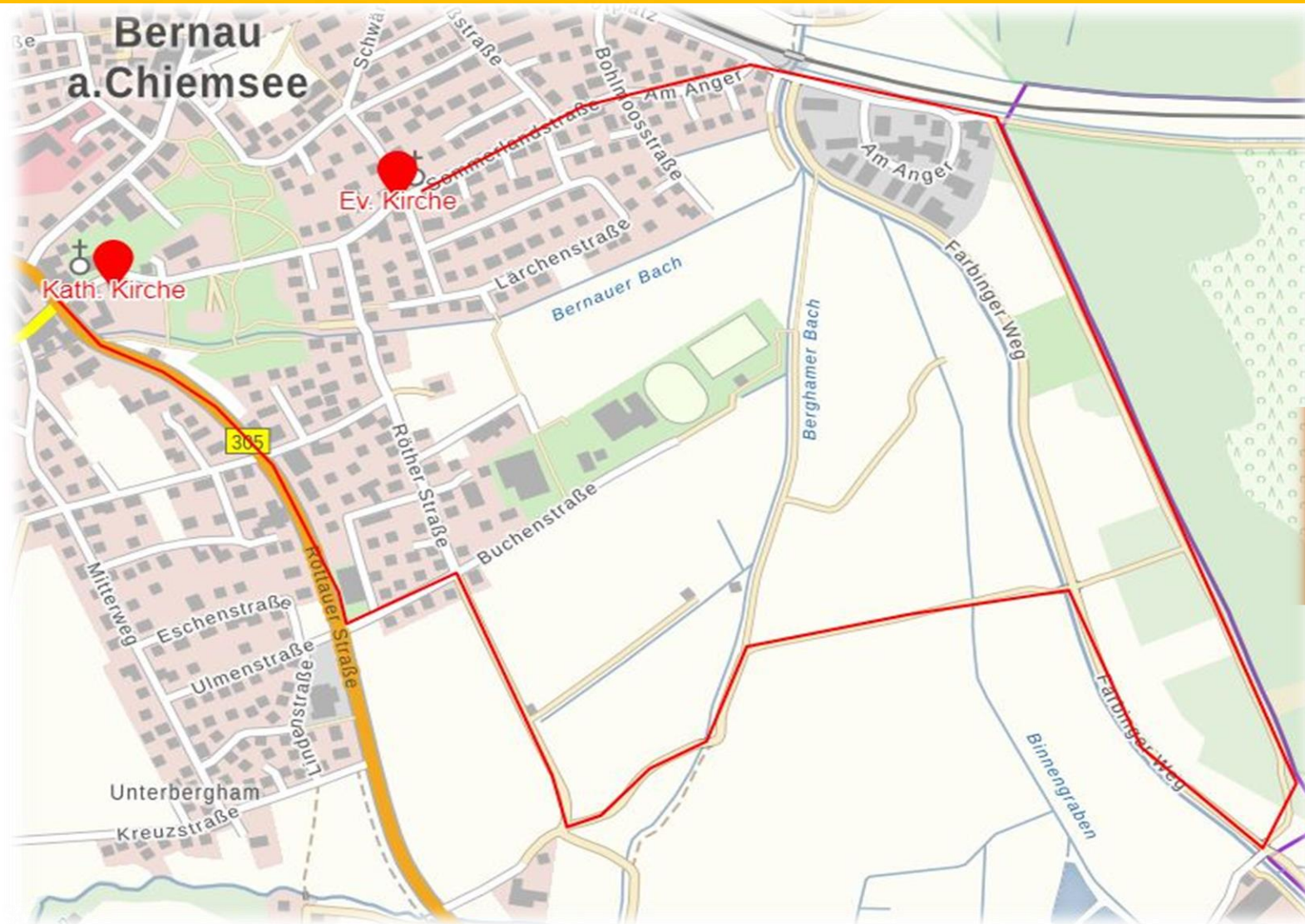
Covid-19 konfrontiert uns auf dramatische Weise damit, wie gefährdet unser Leben ist, auch heute, trotz des medizinischen Fortschritts. Krisen sind Einschnitte, die schmerzen und uns die Orientierung nehmen. Sie können aber auch ein Anlass sein, in Situationen von Unsicherheit Geschwindigkeit rauszunehmen, innezuhalten, das Leben zu bedenken und zu ordnen. Advent. Auch ohne Lockdown, zu dem uns die vierte Infektionswelle zwingt, will er eine Zeit der Entschleunigung und der Besinnung sein: Wohin steuert mein Leben? Was erwarte ich mir von ihm? Oder: Von wem hoffe ich, erwartet zu werden? Bei wem finde ich Ruhe? Nach wem sehnt sich mein Herz? Der Advent lädt ein, diese Fragen nicht aufzuschieben, sondern mich mitten im Alltag mit ihnen auseinanderzusetzen. Der Komiker Karl Valentin hat über den Advent einmal gesagt: "Wenn die stude Zeit vorbei is', wird's a wieda ruhiga." Vielleicht komme ich heuer nicht erst nach der stillsten Zeit im Jahr zur Ruhe.

*von Martin M. Lintner*

### 3. von Evangelischer Kirche über Farbing zurück zur Kath. Kirche

**150** Kilometer  
im Advent

**03.**  
Dezember



## Tagesimpuls

*Sie aber erschrak über die Rede.*

....rund um Bernau oder  
von Nazareth nach Bethlehem

## Das Warten auf Weihnachten einer neuen Menschwerdung ...

Schon in den 1990er Jahren hat das US-Militär seine strategische Weltsicht verändert und auf VUKA umgestellt – ein treffsicheres Akronym, das sich aus den Adjektiven volatil, unsicher, komplex und ambivalent zusammensetzt. Unser Leben ist also von plötzlich auftauchenden Herausforderungen geprägt ("V"), von instabilen Gesamtverhältnissen ("U"), von abertausend Handlungsoptionen ("K") und von mannigfachen Uneindeutigkeiten ("A"). Kurz gesagt: Wir fahren heute alle 'auf Sicht'.

Dieses kollektive Lebensgefühl, auf schwankendem Grund zu stehen und ohne klare Sicht dennoch handeln zu müssen, lässt sich in einem Wort zusammenfassen, das der mexikanische Heideggerschüler Emilio Uranga in die Debatte brachte: Zozobra. Gemeint ist ein ständiges "wobbling and toggling" (F. Gallegos, C. A. Sanchez) der menschlichen Existenz – oder anders gesagt: radikale Kontingenz.

Was abstrakt klingt, ist alltägliche Erfahrung: Kontingenz heißt, so Niklas Luhmann, dass alles immer auch ganz anders sein kann. Wir sind mit Freundinnen und Freunden verabredet – aber es kann ein Lockdown dazwischenkommen. Oder schlimmer noch: eine Corona-Infektion. Und die kann in vielen Fällen dann eher mild verlaufen – oder aber auch ganz anders. Es kann auch bei jüngeren Menschen schwere Verläufe geben. Und niemand weiß, ob es sie oder ihn erwischt. Radikale Kontingenz eben.

Zeichen der Zeit, die sich im Licht des Evangeliums "signalresonant" (M. Strolz) deuten lassen. Wir befinden uns gerade in einem "langen Advent des Wartens" (M. Schüßler): auf ein baldiges Ende des Lockdown und auf den nächsten Sommer, auf bessere Zahlen und bessere Zeiten – und genau *darin* auch des Wartens auf das Weihnachten einer neuen Menschwerdung in alter physischer Nähe.

Auch in dieser Zeit vermissenden Wartens ist spürbar, was die Poesie immer schon wusste: Das Herz der Menschen ist "ein kleiner Stern, der die Erde beleuchtet" (R. Ausländer). Dieser so besondere Advent kann helfen, das "Wort der Propheten" (2 Petr 1,19) auf unsere unsichere Situation hin neu zu lesen als ein schwaches, aber verlässliches "Licht, das an einem finsternen Ort scheint, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in eurem Herzen" (2 Petr 1,19).

*von Christian Bauer*

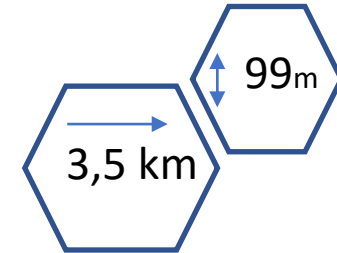




## 4. Rund um Hittenkirchen

**150** Kilometer  
im Advent

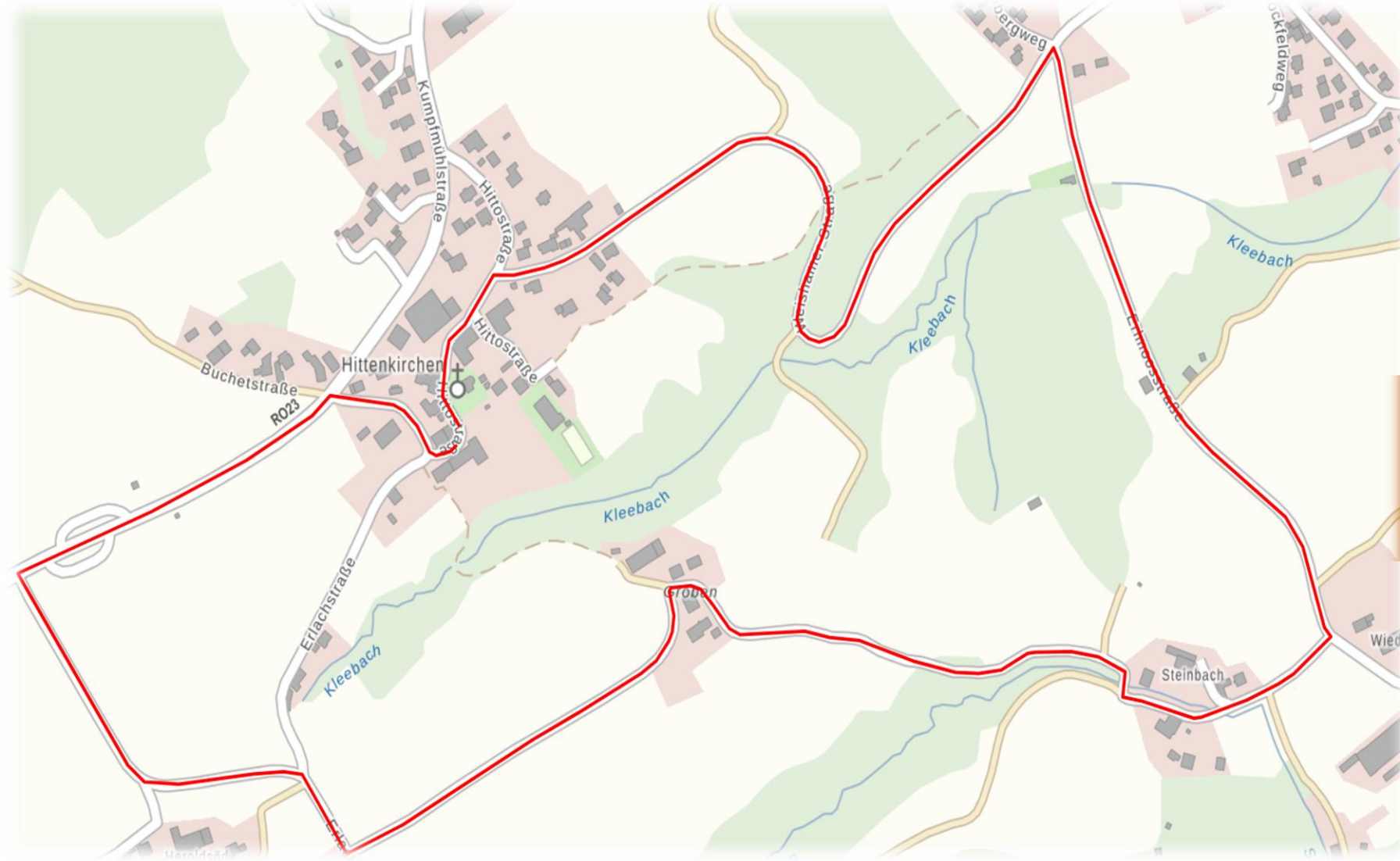
**04.**  
Dezember



## Tagesimpuls

*Du hast Gnade bei Gott gefunden.*

....rund um Bernau oder  
von Nazareth nach Bethlehem



## Die Sehnsucht nach dem Licht: Was Juden und Christen im Advent teilen

Auch wenn Jesus von Nazareth einer von uns war: Wir Juden warten in der Adventszeit auf nichts und niemanden, nicht auf das Weihnachtsfest und nicht auf eine mögliche Wiederkunft Jesu.

Und doch verbindet uns gerade in der dunklen Jahreszeit die Sehnsucht nach Licht und Wärme. Wir feiern vom 28.11. 2021 (bis 6.12.2021) an Chanukka, das achttägige Lichterfest. Es hat einen historischen Anlass, nämlich die Rückeroberung des Jerusalemer Tempels aus der Gewalt der hellenistischen Fremdherrschaft und seine Wiedereinweihung im Jahr 164 vor unserer Zeit.

Im Talmud liest sich das so: "Als nämlich die Griechen in den Tempel eindrangen, verunreinigten sie alle Öle, die im Tempel waren. Nachdem sie besiegt waren, suchte man und fand nur ein einziges mit dem Siegel des Hohenpriesters versehenes Krüglein mit Öl, das nur so viel enthielt, um einen Tag zu brennen. Aber es geschah ein Wunder, und es brannte davon acht Tage."


In einem Chanukkalied heißt es: *Banu choschech legaresch*; "Wir sind gekommen, die Finsternis zu vertreiben."

Finsternis, das ist derzeit mehr als die Dunkelheit, die wir mit Chanukkakerzen in den Fenstern aufhellen können oder mit einem gleißenden Weihnachtsbaum. Es geht um das Gefühl von Isolation, um Existenzängste. Ja, in diesen Corona-Zeiten kann einem alles zu viel werden.

Zur Finsternis gehören aber auch Verschwörungstheorien, Vorurteile und blanker Hass. Der Umgangston wird rau, die Aggressivität steigt. Wie gut, dass unsere jüdischen Weisen den Blick von den gewalttätigen Aspekten der Chanukkageschichte abgelenkt haben und mit den Worten des Propheten Sacharja auf das Spirituelle schauen: "Nicht durch Macht und nicht durch Kraft, allein durch meinen Geist, spricht der Herr".

Wir alle sind angesprochen. „Das Licht Gottes, das ist des Menschen Seele“, schreibt Franz Rosenzweig in seinem Buch "Stern der Erlösung". Lassen Sie uns gemeinsam aktiv werden, um die Finsternis aus unserer Gesellschaft zu vertreiben.

*von Rabbiner Walter*



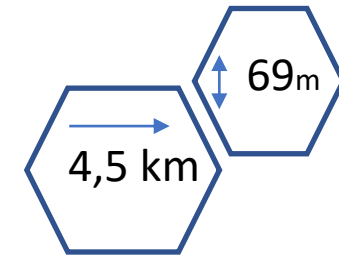
04.  
Dezember



5. von Evangelischer Kirche zum Wasserturm in Bergham und zurück

**150** Kilometer  
im Advent

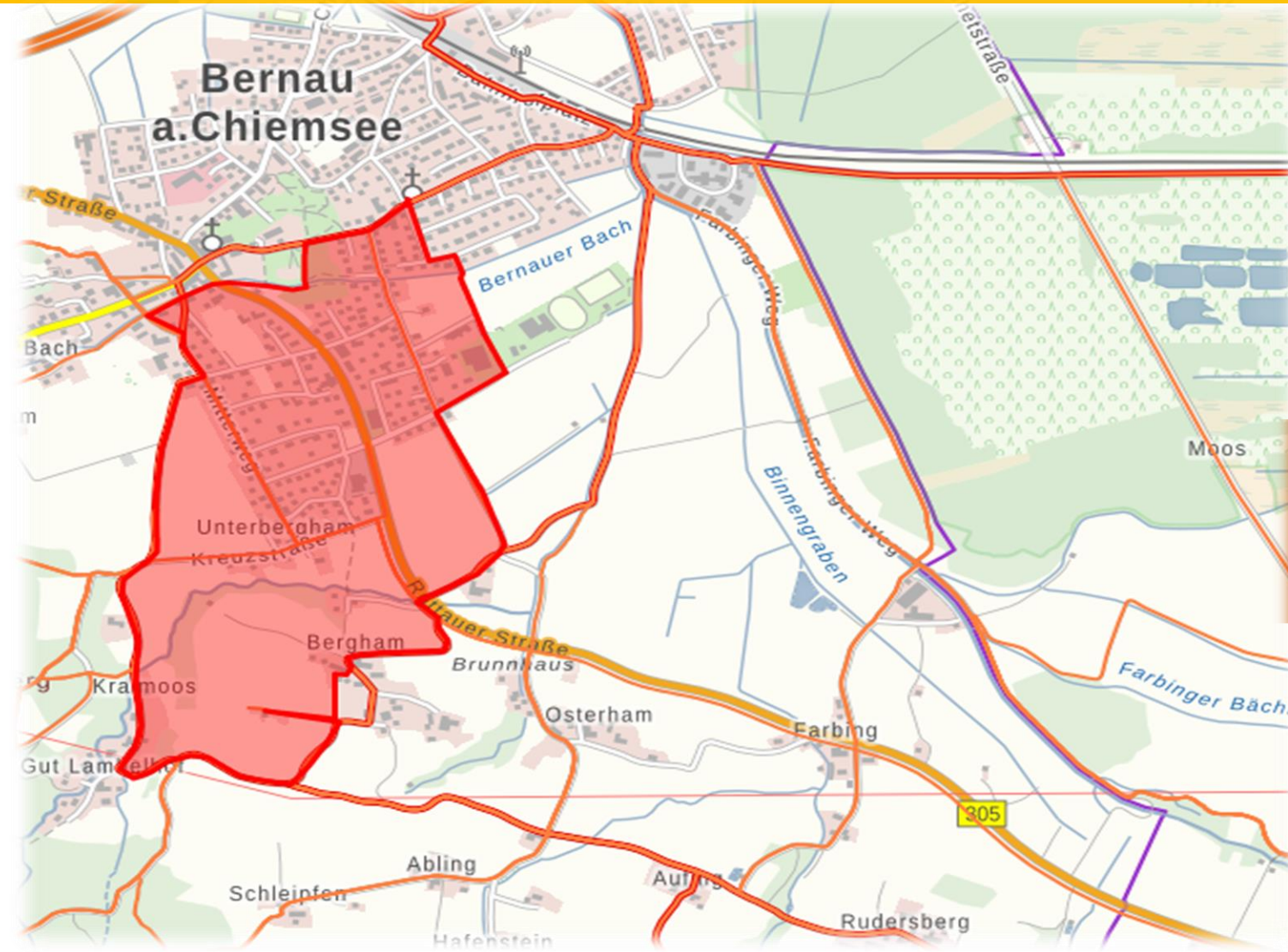
**05.**  
Dezember



## Tagesimpuls

*Du wirst einen Sohn gebären, dem  
sollst du den Namen Jesus geben.*

....rund um Bernau oder  
von Nazareth nach Bethlehem



## Niemand kann uns aus der Hand Gott reißen – auch Corona nicht ...

Advent in Corona-Zeiten: Dazu fallen mir zwei Gedanken ein:

Die erste Hälfte des Advents ist in unserer Kirche nicht der Vorbereitung auf die Ankunft des Gottessohnes in unserer Welt an Weihnachten gerichtet, sondern sie ist eine Vorbereitung auf die Wiederkehr Christi am Ende der Welt und ihrer Geschichte. Gläubige Christen gehen davon aus, dass es nach oder besser gesagt hinter der Welt und ihrer Geschichte eine Wirklichkeit gibt, die Jesus als das Reich Gottes bezeichnet hat. Diese Wirklichkeit wird am Ende der Welt und ihrer Geschichte offenkundig, ist aber jetzt schon eine Wirklichkeit, die stärker ist als der Tod. "Niemand kann uns aus der Hand Gottes reißen", hat der Mainzer Kardinal Hermann Volk beim Bittgottesdienst durch den bei einem Attentat schwer verletzten Papst Johannes Paul II. gesagt. – Auch das Corona-Virus nicht. Diese Sicht der Wirklichkeit stärkt das Vertrauen, zu dem die Bibel vielfach mahnt und ermutigt. "Wer von euch kann mit all seiner Sorge sein Leben auch nur um eine kleine Spanne verlängern?" (Mt 6,27), sagt Jesus in der Bergpredigt. Die Vernunft lehrt uns, dass Vertrauen ohne Vorsicht Leichtsinn ist. Der Glaube sagt, dass Vorsicht ohne Vertrauen Angst ist.

Der zweite Gedanke weist darauf hin, dass die Kontaktbeschränkungen, die zum Schutz vor dem Virus gefordert sind, die Feier des Advents nicht sehr beeinträchtigen. Zum größten Teil findet der Advent nämlich in der Familie statt. Die Hausgemeinschaft versammelt sich um den Adventskranz, erlebt Gemeinschaft, singt Adventslieder und lebt die Vorfreude auf das Weihnachtsfest, das ja auch in der Familie gefeiert wird. Das Adventsbrauchtum ist in der Familie beheimatet und findet durch die Infektionsschutzmaßnahmen wieder dorthin zurück. Adventsnachmittage im Gemeindesaal und Weihnachtsmärkte sind späte Erfindungen. Das sogenannte Frauentragen im Advent sieht ursprünglich nicht vor, dass sich eine halbe Kirchengemeinde vor einem Wohnhaus trifft, ein Adventslied singt und anschließend Glühwein trinkt. Ursprünglich steht dieser Adventsbrauch im Zeichen des Weges, den Maria und Josef gegangen sind. Ein Mareinbild ist jeden Tag in einem anderen Haus, das der heiligen Familie Zuflucht gewährt. Dann wird es in ein anderes Haus weitergetragen, das sich auf Weihnachten vorbereitet. Dieser alte Brauch ist auch in diesem Jahr möglich.

*von Ulrich Neymeyr*

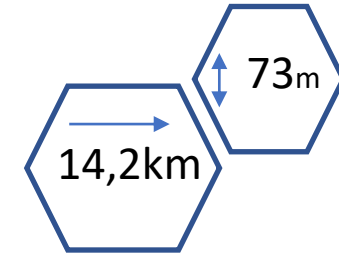
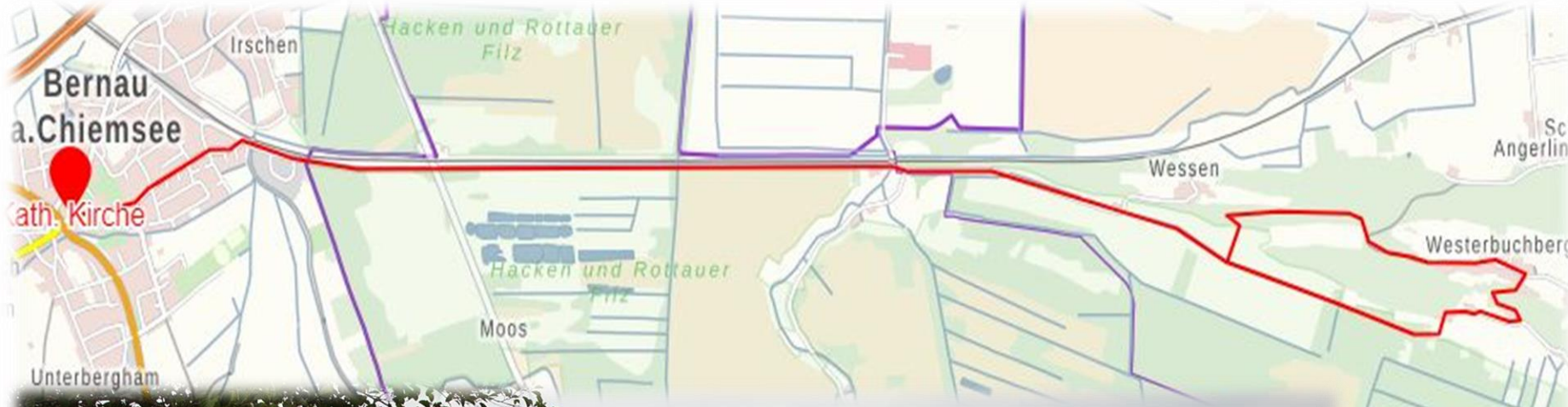


**05.**  
Dezember



# 06. Von der Kath. Kirche über den Torfbahnhof zum Westerbuchberg

**150** Kilometer  
im Advent



**06.**  
Dezember



## Tagesimpuls

*Und diese Schätzung war die allererste  
[...]*

....rund um Bernau oder  
von Nazareth nach Bethlehem

## Nikolaus komm in unser Haus? – Dieses Jahr besser nicht!

"Nikolaus, komm in unser Haus" – So oder ähnlich schallte es vielerorts in den vergangenen Jahren am Nikolaustag durch die Häuser. Der 6. Dezember ist geprägt von Gemeinschaft, Nähe und Begegnung. Die Menschen rücken in dieser dunklen Jahreszeit zusammen und begehen den Tag des heiligen Nikolaus von Myra mit vielen lieb gewordenen Bräuchen und Ritualen, die Halt und Orientierung schenken.

Doch in diesem Jahr ist alles anders. Die Corona-Krise hat unsere Welt weiter fest im Griff. Vieles, was wie selbstverständlich zu unserem Jahreslauf dazugehörte, kann in diesem Jahr nicht oder nur ganz anders als gewohnt stattfinden. Abstand halten und trotzdem Nähe suchen – dies gilt auch für den heutigen Nikolaustag. Aber liegt in dieser "Unterbrechung" unserer Traditionen nicht auch die Chance, den Kern der Botschaft des Nikolauses, dieses großen Heiligen, noch einmal (neu) für sich zu entdecken?

Solidarität, Gottes- und Nächstenliebe sowie Gerechtigkeit – dafür steht der heilige Nikolaus von Myra. Unzählige Legenden erzählen uns von seiner Liebe zu Gott und den ihm anvertrauten Menschen. Sein uneigennütziger Einsatz für die Menschen am Rand der Gesellschaft kann unser eigenes Tun in diesen Zeiten der Krise inspirieren.

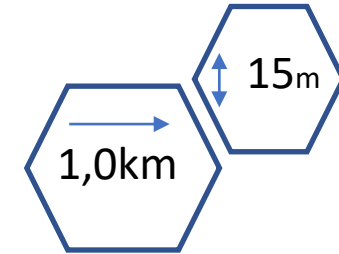
Davon zeugt auch die Aktion "Tat.Ort.Nikolaus", die das Bonifatiuswerk zum und um den heutigen Tag ins Leben gerufen hat. Kirchliche Gruppen, Verbände und Schulklassen sind eingeladen, mit Förderung des Bonifatiuswerkes vor Ort die Werte und die Botschaft des heiligen Nikolaus ganz konkret in der heutigen Zeit umzusetzen. Von Nikolauspaketen für Geflüchtete bis hin zu einem musikalischen Nikolausgruß für Pflegeheimbewohner ist mit zahlreichen Tat.Orten ein deutschlandweites Netz der Solidarität und Nächstenliebe entstanden – ganz nach dem Vorbild des heiligen Nikolaus! "Nikolaus, komm in unser Haus" – In diesem Jahr sollten wir den Text aufgrund des Distanzgebotes wohl eher in "Nikolaus, komm vor unser Haus, aber in unser Herz" umdichten. Und doch können wir in dieser Zeit der Pandemie viel vom heiligen Bischof aus Myra lernen. Neugierig geworden? Mehr finden Sie auf den Seite [www.weihnachtsmannfreiezone.de](http://www.weihnachtsmannfreiezone.de) und [www.nikolaus-von-myra.de](http://www.nikolaus-von-myra.de).

*von Georg Austen*



# 7. Eine Runde durch den Kurpark

**150** Kilometer  
im Advent



## Tagesimpuls

*[...] und sein Reich wird kein Ende haben.*

....rund um Bernau oder  
von Nazareth nach Bethlehem

## Kein Lockdown für die Hoffnung ...

Zum jährlichen Ansingens des Advents gehört ebenso selbstverständlich wie ein "Macht hoch die Tür", das Lamento über den vorweihnachtlichen Konsumterror und Terminstress. Die letzte Strophe ist dann jedes Mal ein Appell zur Besinnung und der feste Vorsatz es diesmal, ganz anders zu machen. Na bitte, jetzt im Corona-Jahr haben wir es wie gewünscht: alle großen Feiern fallen aus, Adventsmärkte sind abgesagt, große Shoppingtouren gestrichen, Theaterprogramme und Adventskonzerte gibt es nicht und Verwandtenbesuche sind auf ein Minimum eingeschränkt. Zünden wir uns also eine Kerze an und werden besinnlich - unter Beachtung sämtlicher Hygiene-Regeln natürlich.

Das ist jetzt aber auch nicht recht. Und wir lernen wieder einmal: Es ist ein großer Unterschied, ob ich verzichten will oder verzichten muss. Corona und die Einschränkungen, die diese Pandemie mit sich bringt, haben wir uns wahrlich nicht ausgesucht. Aber wenn es schon so ist, machen wir doch das Beste draus. Auch eine erzwungene Konzentration auf das Wesentliche, kann eine hilfreiche Konzentration sein.

Und wenn ich dann vor meiner Kerze sitze, wird mir klar: Ich freue mich ja einerseits, wenn den kommenden Festtagen so viel öffentliche Aufmerksamkeit zu Teil wird, aber andererseits: Egal wie der Lock down an und um die Feiertage herum geregelt wird, Weihnachten kann er nichts anhaben. Einer Weihnachtsfreude, die aus der Zusage lebt, Gott liebt uns Menschen so sehr, dass sein eigener Sohn Mensch wird. Um hieran meine Hoffnung festzumachen, brauche ich keinen Gänsebraten und keinen Christbaum. Es geht eher darum, eine Haltung der Hoffnung immer wieder einzuüben. Es geht eher darum, die Überzeugung lebendig zu halten, dass es eine gute Zukunft für die Welt und für meine Leben gibt, auch wenn Corona gerade anderes hervorhebt. Dafür brauche ich Menschen, die mir diese Hoffnung mit ihrem Leben bezeugen. In Wort und Tat, in der Liebe zu denen, die uns besonders brauchen. Der Lockdown wurde verlängert? Ja, aber meine Hoffnung wird nicht miteingeschlossen, sondern hat - in diesem Jahr hoffentlich - mehr als sonst, die Chance, sich an dem festzumachen, der wirklich Hoffnung gibt, dem "Heiland aller Welt zugleich, der Heil und Leben mit sich bringt."

*von Claudia Lücking-Michel*

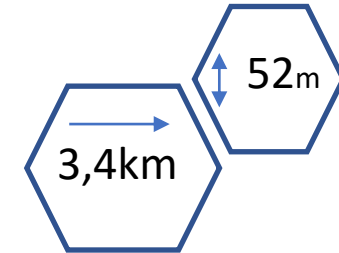




## 8. Von Spöck rund um den Bärnsee

**150** Kilometer  
im Advent

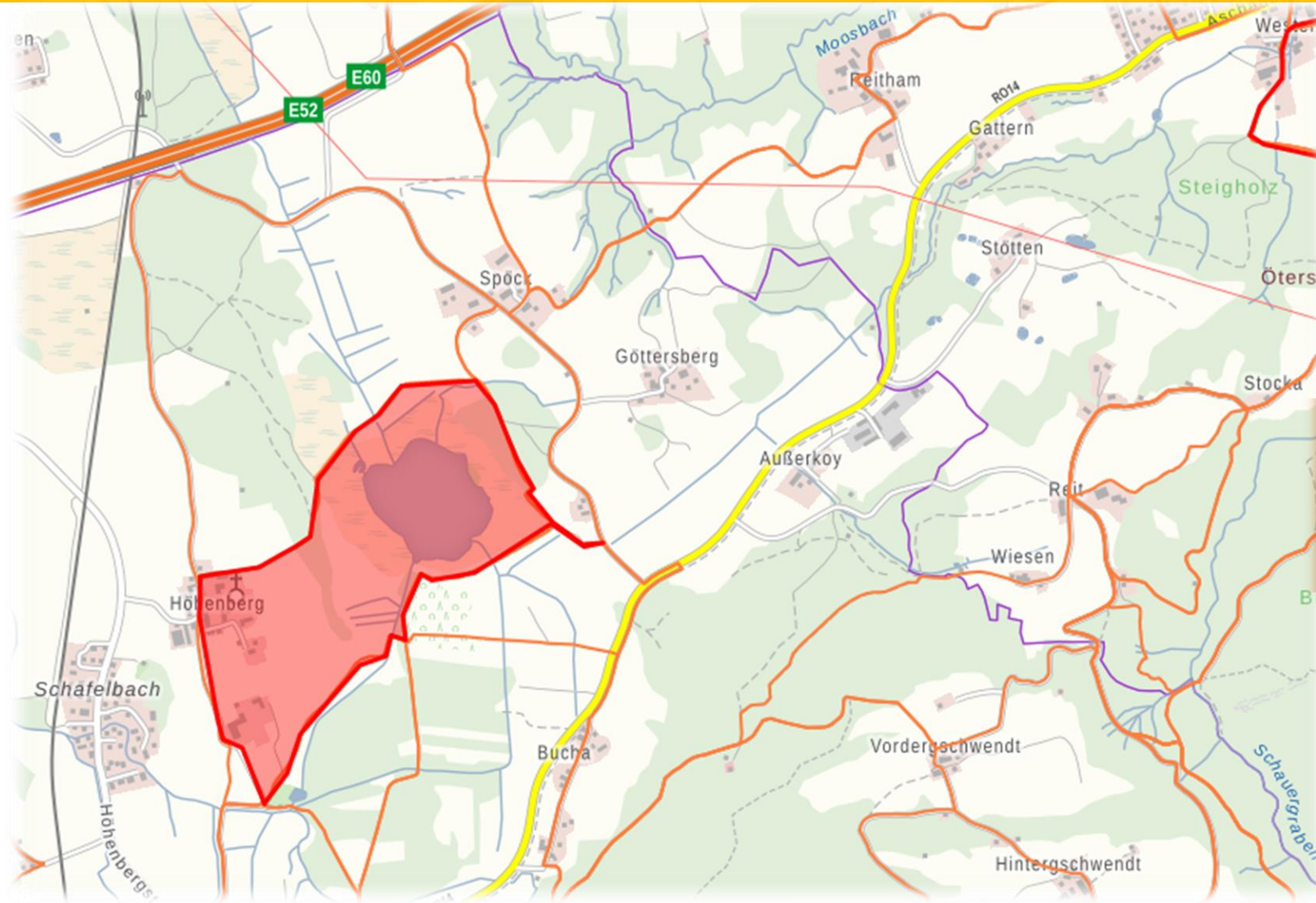
**08.**  
Dezember



## Tagesimpuls

*Maria aber sprach: Siehe, ich bin des  
Herrn Magd. Mir geschehe,  
wie du gesagt hast.*

....rund um Bernau oder  
von Nazareth nach Bethlehem





## Advent zwischen Aufbruch und Apokalypse ...

"Macht hoch die Tür, die Tor macht weit" – mit diesem Adventslied eröffnet das "Gotteslob" programmatisch die Lieder zum Kirchenjahr. Im Hintergrund Ps 24,7: "Ihr Tore, hebt eure Häupter, hebt euch, ihr uralten Pforten, denn es kommt der König der Herrlichkeit!" Neues will anbrechen. Der König ist sanftmütig, heilig, barmherzig. Und nah bei den Menschen und ihren Sorgen: "all unsre Not zum End er bringt".

1623 hat Georg Weißel das Lied geschrieben. Da tobte der 30jährige Krieg. Und als das Lied 1642 erstmals gedruckt wurde, dürfte dem Letzten das Apokalyptische der Zeit bewusst gewesen sein. Ein Lied mit großer Hoffnung in einer Zeit großer Verzweiflung. In das Land kommt der König, in die Stadt, in die Herzen der Menschen – und durch "meins Herzens Tür". Spätestens jetzt wird offenbar, wer dieser König ist, der im Advent erwartet wird: "mein Heiland Jesu Christi". Ein König für alle.

Auch der Advent 2021 hat etwas Apokalyptisches: eine Zeit der Erwartung in einer Zeit heftiger Verwerfungen. 2020 und 2021 werden als Jahre der Corona-Pandemie in die Geschichtsbücher eingehen. "Der halben jauchzt, mit Freunden singt"? Die Kirche in Deutschland befindet sich in schwerster Krise. "Gelobet sei mein Gott"? Der Advent mutet viel zu, weil er an der Hoffnung festhält, dass gegen allen Anschein etwas radikal Anderes und Neues erwartet werden darf und anbrechen wird.

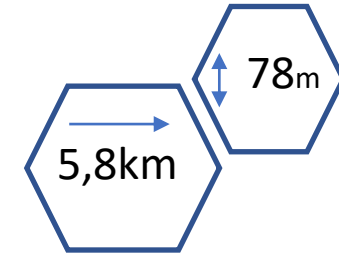
Das Lied lässt nicht nach in seinem Vertrauen auf den "König". Es reißt in seiner Hoffnung geradezu mit. Advent als Zeit, die anstecken und begeistern will, die feiert, dass da 'noch etwas geht' und Dinge sich ändern können. "Dein Heiliger Geist uns führ und leit" – eine dringende Bitte in unübersichtlicher Zeit, aber auch die Aufforderung, die Hände nicht in den Schoß zu legen, sondern sich mit Gottes Segen zu engagieren: gegen diese Pandemie und gegen all die Schrecknisse der Gegenwart. Auch in der Kirche muss adventlich eine Zeit des Aufbruchs in der Hoffnung beginnen, dass 'noch etwas geht'! Das Lied ruft programmatisch eine Kehrtwende aus: "Eur Herz zum Tempel zubereit". Eine Kirche, die sich auf den Advent einlässt, kann und darf sich dem nicht verweigern.

*von Benedikt Kranemann*



# 9. Von der Kath. Kirche über Kraimoos, Aufing und Farbing zur ev. Kirche

**150** Kilometer  
im Advent



## Tagesimpuls

*Und Maria blieb bei ihr drei Monate;  
danach kehrte sie wiederum heim*

....rund um Bernau oder  
von Nazareth nach Bethlehem

## Advent in der Corona – Krise: „Da kommt nichts mehr“ – oder doch?

"Da kommt nichts mehr!" So denken vermutlich mehr Menschen in diesen Wintertagen als sonst. Ein Virus, das gut mit den biblischen Plagen verglichen werden kann, raubt so Vieles, dass "Normalität" kaum mehr vorstellbar ist. Ja, die – oft langweilige und missachtete – "Normalität" von "vor Corona" hat sich geradezu in ein Heilsversprechen verwandelt. Wirtschaftliche Einschränkungen, Tod und Krankheit in unmittelbarer Nähe und massive Einschränkungen, ja komplette Verluste dessen, was uns freudig am Leben hält, haben es so weit kommen lassen. Gemeinsames Feiern, Kulturgenuß, Gottesdienst, Reisen, Begegnungen mit lieben oder interessanten Menschen – all das geht nicht mehr. Mancher fühlt sich wie tot.

"Bist du es der kommen soll, oder müssen wir auf einen andern warten?" (Mt 11,3) So fragt für uns Johannes der Täufer Jesus und stellt ihm damit die Frage des Advent schlechthin. Johannes ist am Ende wie wir. Für ihn kommt nichts mehr als der Tod er sitzt nach Jahren in der Wüste im Gefängnis des Herodes und wartet auf dessen (Willkür-)Urteil. Dabei hätte er als Umkehrprediger in der Wüste doch selbst die Antwort geben kennen müssen: "Kehrt um und glaubt an das Evangelium", hatte er allen zugerufen, bevor er sie mit lebendigem Wasser übergoss zur Reinigung, zur Klärung ihres Blicks, zur Ermutigung mit der Kraft eines neuen Anfangs.

Corona hat uns in die Wüste geschickt, wie den Täufer Johannes. Hat uns ein Fasten aufgezwungen, das seinen ersten Höhepunkt in der Fastenzeit hatte; der zweite kommt nun geradezu pünktlich zur zweiten großen Fastenzeit im Jahr, dem Advent. Würden wir jetzt predigen: "Ja wir erwarten ihn, Christus, der am Ende der Zeiten allem Übel und Leid ein Ende setzt, der Gerechtigkeit, Frieden und Leben schafft und dessen Geburt, den Anfang allen Heils, wir an Weihnachten feiern wollen", klänge das eher wie eine billige Vertröstung.

Wenn wir aber im Heute, im Advent ehrlicher sagen: "Wir fasten wieder, es ist ein echtes und grundständiges Fasten", kommt das unserer Realität viel näher. Wir verzichten auf so viel Wertvolles und Leben stiftendes um etwas Größeren willen: Des Lebens der Anderen. Und spüren wir nicht den Mehr-Wert dieser Vorbereitung? Haben wir ihn nicht schon im Frühjahr gespürt? Wie intensiv plötzlich das selbst gekochte Essen schmeckte? Wie laut und vernehmbar die Vögel zwitscherten und überall ein Grünen und Blühen war? Und jetzt wieder: Wie viel sorgfältiger planen wir Weihnachten?! Wie genau überlegen wir, wen wir jetzt im Advent treffen oder für ein ausführliches Gespräch anrufen, wie wir uns spiritueller zu Hause vorbereiten, wie wir unsere Wohnung schmücken, welche Texte wir lesen? Und: Wieviel Geld haben wir übrig, um denen zu helfen, denen es so viel schlechter geht! "Das Reich Gottes ist schon mitten unter euch." (Lk 17,20) Das zu leben, ist Advent.

*von Joachim Valentin*



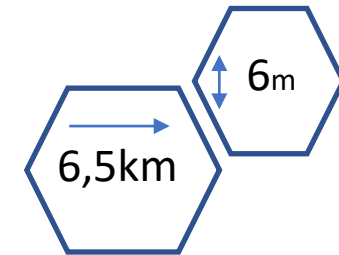
09.  
Dezember



# 10. Vom Badehaus in Felden zum Fischer am See in Harras

**150** Kilometer  
im Advent

**10.**  
Dezember



## Tagesimpuls

*Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging [...]*

....rund um Bernau oder  
von Nazareth nach Bethlehem

## Weihnachten ist postfaktisch...

Krippe, Tannenbaum, Plätzchen, Festessen, Spieleabende... Dieses Jahr erst recht: Atmosphäre für das Fest zu Hause.

Für ein paar Stunden die Dinge einfach mal ausblenden, die uns in den vergangenen Monaten bewegten: die Anschläge von Nizza, Paris und Wien, die wirtschaftlichen Bedrohungen durch die Pandemie, jene, die erkrankt sind, unsere eigenen Sorgen. Vielleicht gehen wir bewusst in die Quarantäne, um andere und uns zu schützen. Weihnachten in kleinster Runde, ob es zu einem "wir" in unseren Familien kommt, ist ungewiss.

Die grausamen Fakten lassen wir – postfaktisch – hinter uns und geben uns erst recht aus tiefer innerer Sehnsucht ganz der weihnachtlichen Atmosphäre hin.

Bei Wikipedia lesen wir sinngemäß: "Postfaktisch ist ein Denken und Handeln, bei dem Fakten nicht im Mittelpunkt stehen. Die Wahrheit einer Aussage tritt hinter den Effekt der Aussage auf die eigene Klientel zurück. In einem postfaktischen Diskurs wird gelogen, abgelenkt oder verwässert, ohne dass dies entscheidende Relevanz für das Zielpublikum hätte." Ist Weihnachten als das Fest der Liebe ebenfalls ein postfaktisches Ereignis, der Versuch abzulenken, Wahrheit vorzutäuschen? Besinnlich und gemütlich ging es vor 2.000 Jahren gewiss nicht zu; und wir können uns nicht vorstellen, dass der Effekt der Aussage "Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Messias der Herr" die Wirklichkeit verwässerte.

Weihnachten, das Fest der Menschwerdung Gottes, ist nicht postfaktisch, sondern faktisch: "Et verbum caro **factum** est et habitavit in nobis!" – "Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt." Gott schafft in der Fleischwerdung des Wortes Fakten – unverbrüchlich, kompromisslos wahr und endgültig. In einer Welt, in der es immer schwieriger ist, Orientierung und Halt zu finden, trägt diese Zusage der Weihnacht. Sie blendet nicht aus, sondern leuchtet ein – in die Dunkelheiten der Einsamkeit und Quarantänen von Corona. Gott bleibt nicht außen vor, sondern Immanuel – Gott mit uns – geht mitten rein: in das Leiden am Terror, in die Trauer, in den Schmerz, in die Pandemie! Weihnachten ist nicht postfaktisches Heile-Welt-Szenario, sondern wirkliches Herzstück im Menschen – Gott ist mit uns! Auch in diesem Jahr staunen wir voller Dankbarkeit über diese heilsame Zusage.

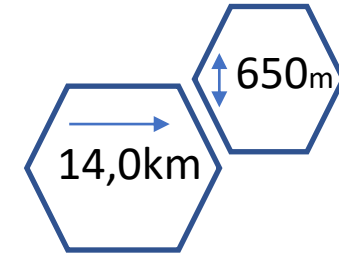
*von Christof May und Juliane Schlaud-Wolf*



# 11. von der kath. Kirche über die Herren-Alm zu unser Lieben Frau (Brotzeit-Mare) und zurück – Variante: ab Reit oder Aigen

**150** Kilometer  
im Advent

**11.**  
Dezember



## Tagesimpuls

*Der wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit [...]*

....rund um Bernau oder  
von Nazareth nach Bethlehem

## Von nun an wird nichts mehr sein wie es war

Ein Klassiker der Weihnachtsgeschichten, die von *Paul auf den Bäumen* vom unvergessenen Hanns-Dieter Hüscher. Nie fand ich sie eindringlicher als am Ende dieses Corona-Jahres! Es ist die Episode eines *Ausbruchs aus einer Anstalt*. Paul, der Irre, auf der Flucht – umherstreifend, ziellos – so verbringt er den *Heiligen Abend* in einem *leeren fahrenden Güterwagen*. Ver-rückt hat das Virus unser Leben – ein unfreiwilliger Ausbruch aus unseren Routinen, Sicherheiten und Selbstverständlichkeiten.

*Irgendwo in der Welt zwischen Brisbane und Stavanger* befindet sich der Zug, egal, die Pandemie ist überall. Der *Güterwagen*: Chiffre für den notgedrungenen Rückzug, ganz auf uns selbst sind wir geworfen – der Wagen ist Schutz und Gefängnis – für Paul wie für uns. In *völliger Dunkelheit* beschreibt Paul *die inneren Wände* des Wagens mit *Kreide - um den Schlaf zu vergessen* – schreibt er *alles, was in ihm, ohne zu wissen was*.

*Hilferufe* und *Wutausbrüche* sind es bei ihm. Was würden wir in dieser Zeit auf *die inneren Wände* des Gehäuses kritzeln, aus dem wir nicht herauskommen, solange wir mit ihm unterwegs sind? Was stünde auf unseren Schatten- und Nachtwänden? Von Angst, Ungewissheit, Schmerz, Einsamkeit und allem, was derzeit nicht lebbar ist, wäre die Rede.

Morgen, die Nacht ist zu Ende: Paul öffnet die Tür und es wird Licht. Doch was er nun lesen kann, ist etwas anderes. Auf den Wänden steht *überall, hinter- und übereinander*, so *beschwört er*: FÜRCHTET EUCH NICHT und *wäre nicht mehr wegzuwischen gewesen*. Zum Glück – ja, in diesem Jahr zum Glück – steht an den Wänden nicht: Alles wird gut! oder: Gott liebt dich und sorgt für dich. Die Heilsversprechen, seien sie religiös oder profan, erscheinen derzeit so verblichen wie Schrift auf der rostigen Wand eines Güterwagens. Ein neuer Text muss nach der Krise erst noch geschrieben werden. Derweil reicht die eine, seit dieser Nacht immer wiederkehrende Zusage. So bleibt die Ahnung einer Zeitenwende – Gott kommt auch in leeren fahrenden Güterwagen zur Welt.

von Paul Platzbecker

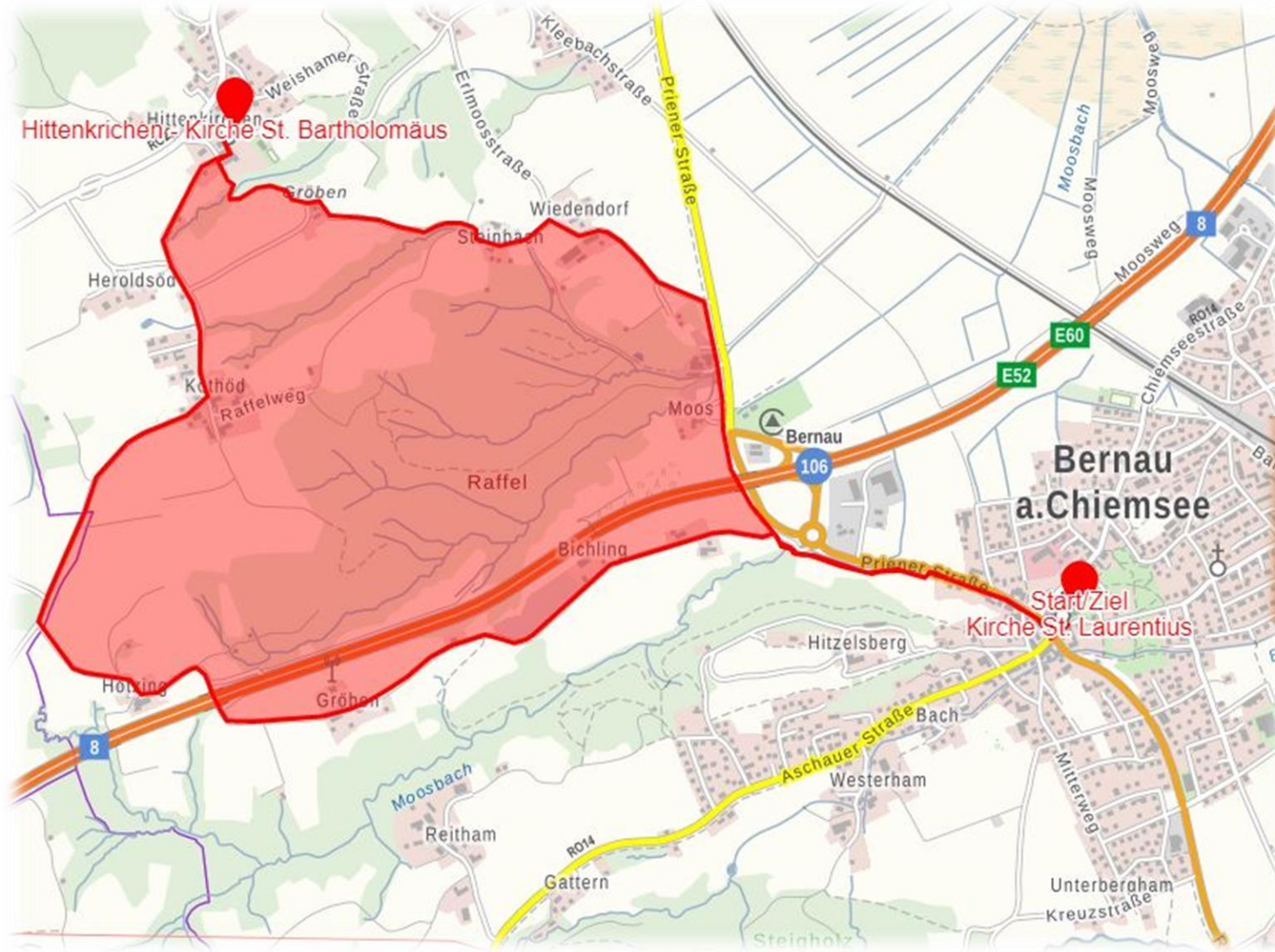
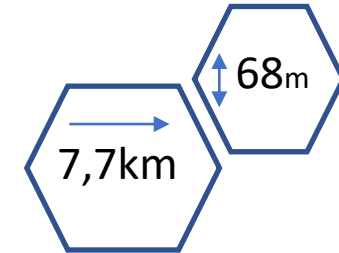


11.  
Dezember



# 12. Von der Kath. Kirche über Hötzing nach Hittenkirchen und zurück

**150** Kilometer  
im Advent



## Tagesimpuls

*Da kam die Zeit, dass sie gebären sollte.  
Und sie gebar ihren ersten Sohn.*

....rund um Bernau oder  
von Nazareth nach Bethlehem



## Tröstendes Dunkel im Pandemie - Winter

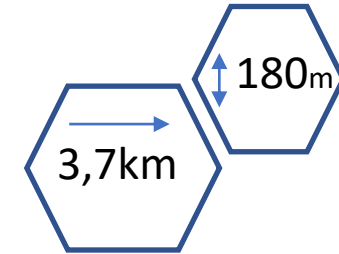
Das jährliche Warten auf die Geburt des Jesuskindes lebt von dem vertrauten Verlauf der Wochen, von Sonntag zu Sonntag und von Kerze zu Kerze im Kampf mit dem Dunkel. Dieses Jahr aber ist vieles anders und die adventliche Erwartung von Unheil geschwärzt. Tage und Wochen in der Corona-Pandemie ziehen sich hin und wirken wie sprödes, verwundbares, knisterndes Papier, durchsetzt von zahllosen Löchern kurzen Zögerns und Aufhaltens, von ungeliebten Pausen des Innehaltens, in denen die Aufmerksamkeit aufgerufen, ja gereizt ist wie vorher nicht, in den Unterbrechungen durch das Maskenaufsetzen und das ständige Einhalten von Distanzen in der Straßenbahn. Auch in der Kirche, vor allem wenn es dort an das Singen geht an den Stellen, die den Gläubigen in Berlin bleiben: beim Gloria, dem Halleluja, dem Sanctus wird der übliche Fluss der Liturgie gestaut, der Atemrhythmus gestört und die adventliche Mahnung *Seid wachsam (Mk 13,35.37)* klingt vielfältiger und nachdrücklicher in den Ohren als bisher. Die Adventskerzen flackern unruhiger als sonst, und es fällt schwer, die rechte Haltung zu finden, die dem Advent entspricht:

Aber: Die leuchtenden Kerzen erhellen nicht nur das tägliche Dunkel unserer Welt, sondern erinnern uns auch an jenes bergende Dunkel, das das Jesuskind im Bauch seiner Mutter umgibt. *„Wir haben gelebt“* – so Pascal Quignard – *„bevor wir geboren wurden. Es hat sich so gefügt, dass unser Herz schlug, bevor wir atmeten. Unsere Ohren hörten, bevor unsere Lippen entdeckten, dass es Luft gibt.“* (Pascal Quignard, *Die wandernden Schatten*, Zürich-Berlin 2015, 62). Das Dunkel, das jeder Geburt der Menschen und auch der des Menschensohnes vorhergeht, ist schon jetzt ein Trost und Grund einer Vorfreude auf Weihnachten. Auch wenn wir in sehr schwierigen, dunklen Zeiten leben und unsere Aufmerksamkeit überreizt und ermüdet ist, sich im Advent an das Jesuskind vor seiner Geburt zu erinnern, hilft mir, vor dem Dunkel der Welt weniger falsche Angst zu haben.

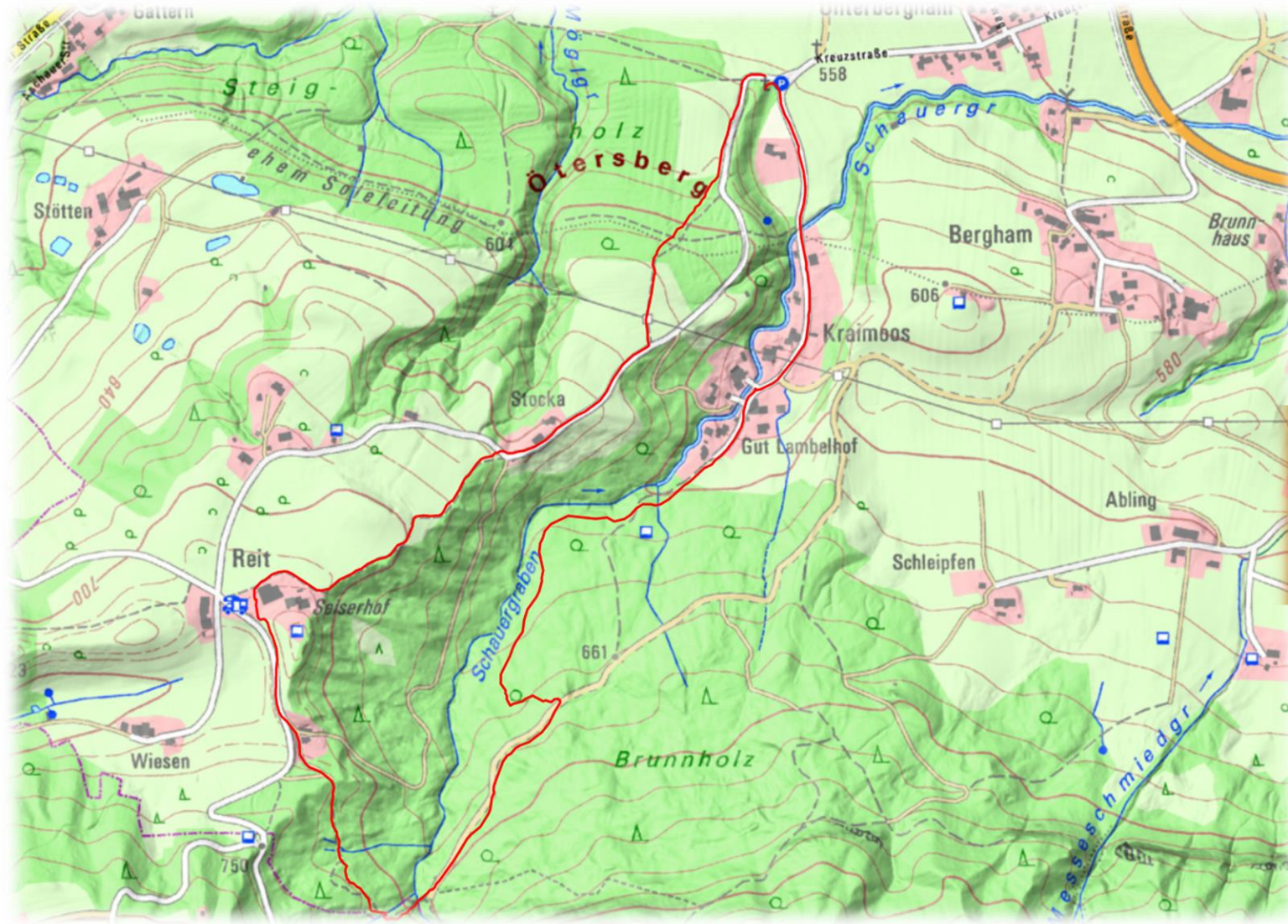
*von Joachim Hake*

# 13. Von Kraimoos zum Seiser in Reit und den Schauergraben zurück

**150** Kilometer  
im Advent



**13.**  
Dezember



## Tagesimpuls

*[...] dass alle Welt geschätzt würde.*

....rund um Bernau oder  
von Nazareth nach Bethlehem



## Der Corona – Advent gibt Raum für existentielle Fragen

Advent ist eine Zeit des Wartens, die Vorbereitung auf das Fest der Geburt des Gotteskinds. Traditionell war es eine Fastenzeit, Zeit des Verzichts.

In den letzten Jahren ist diese Bedeutung von Advent zunehmend verloren gegangen. Menschen klagten über "Vorweihnachtsstress": Geschenke besorgen, Plätzchen backen, Weihnachtsfeiern ausrichten oder besuchen, Treffen auf dem übervollen Weihnachtsmarkt. Hektik bestimmte diese Zeit.

Ich will den Corona-Advent 2020 gewiss nicht schön reden. Viele Menschen leiden unter Einsamkeit, Angst vor Ansteckung, der Furcht, den Arbeitsplatz, die Existenz zu verlieren. Aber vielleicht ist der auferlegte Verzicht auf Kontakte auch eine Chance, im Advent tatsächlich zur Ruhe zu kommen. Eine Kerze anzuzünden und zu fragen: Was glaube ich? Was hält mich? Was macht mir Hoffnung? Wie will ich eigentlich leben? Was ist mir wichtig?

Ich habe mir vorgenommen, im Advent in aller Ruhe Weihnachtskarten zu schreiben. Nicht nur mal eben: "Frohe Weihnachten, Margot", sondern denen, die ich liebe oder schätze einmal handschriftlich zu vermitteln, dass es so ist. Für mich sind heute die Briefe, die meine Mutter, mein Vater, auch meine Großmutter mir geschrieben haben, ein großer Schatz. Und mir ist klar: Meine Töchter beispielsweise werden am Ende nur sehr wenige haben. Wir kommunizieren größtenteils über Telefon, Whatsapp und Email.

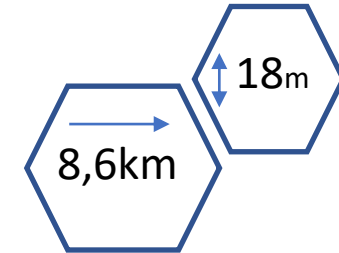
Wir könnten diesen besonderen Advent nutzen, um über unsere Ängste und Hoffnungen zu sprechen. Schriftlich, am Telefon, per Skype oder Zoom. Wir können sie verbinden mit den Ängsten, die Josef und Maria hatten auf dem Weg nach Bethlehem kurz vor der Geburt ihres Kindes. Mit der Verzagttheit der Hirten, die kaum eine Perspektive hatten für ihr Leben. Mit der Hoffnung der drei Weisen, Rettung für die Welt zu finden. Und dann, wenn es Weihnachten wird, kann die alte Geschichte aus dem Lukasevangelium uns wieder neu vermitteln: "Fürchtet euch nicht!"

*von Margot Käßmann*

# 14. Von der Kath. Kirche über Rottau zurück zur Ev. Kirche

**150** Kilometer  
im Advent

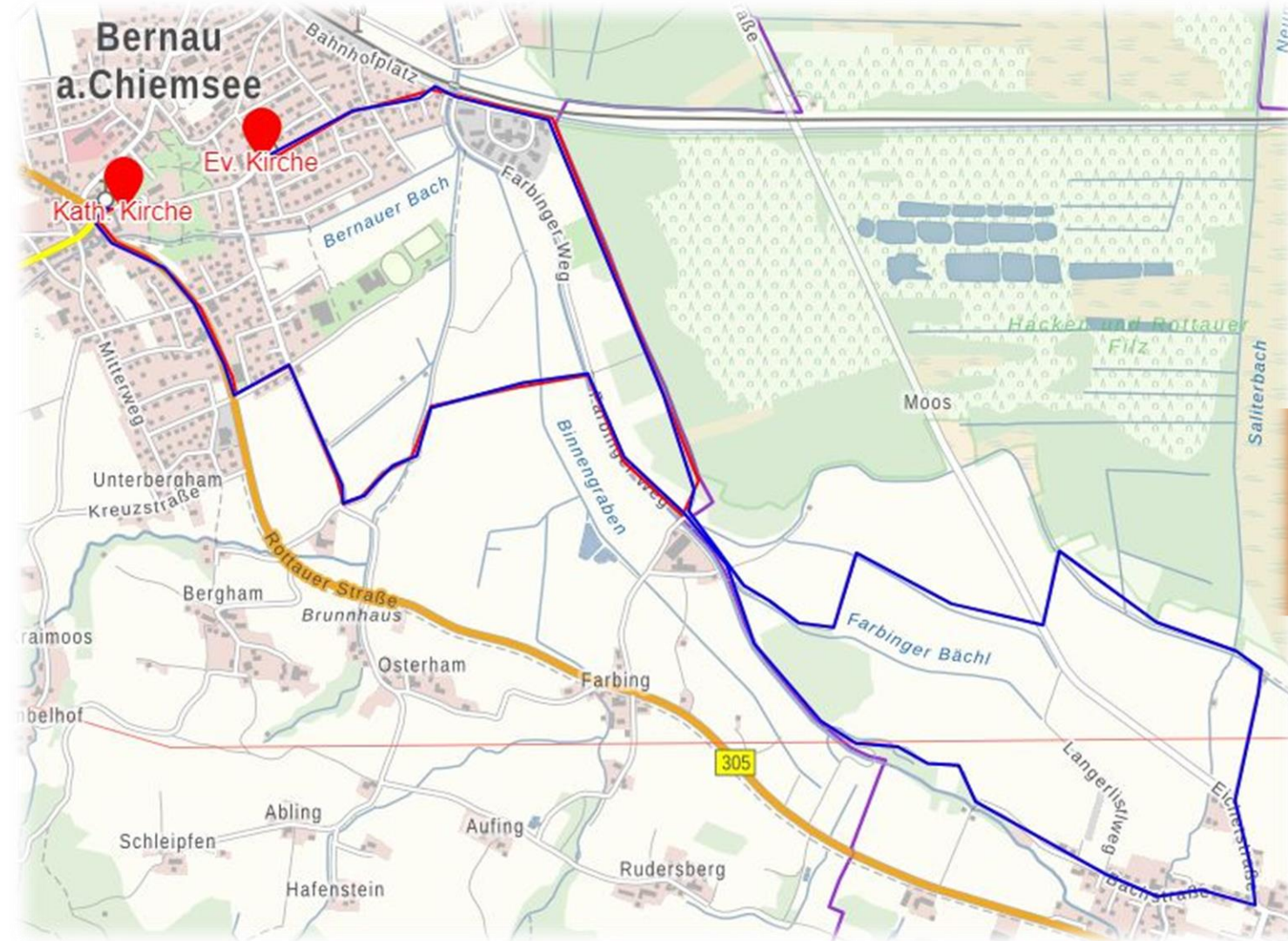
**14.**  
Dezember



## Tagesimpuls

*Sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, denn sie hatten sonst keinen Raum.*

....rund um Bernau oder  
von Nazareth nach Bethlehem





## **Gott begegnet uns nicht da, wo wir sein möchten, sondern wo wir sind**

Die Adventszeit ist begrenzt. Sie kann abgehakt werden, sobald das Weihnachtsfest da ist. So sind wir es gewohnt. Das aber, was die Adventszeit bezeugt, ist unbegrenzt: die Ankunft des Herrn (adventus Domini). Die Corona-Krise ist eine große Herausforderung für die Glaubenden, gerade diese Zeit als Adventszeit zu entdecken, als eine Zeit der Ankunft des Herrn. Gott begegnet uns nicht da, wo wir sein möchten, sondern wo wir sind. Immer im Jetzt ist Zeit der Ankunft des Herrn. Auch wenn das Jetzt so ganz anders ist.

Manchmal dauert es lange, bis ich die Ankunft des Herrn bemerke. Ich muss darum ringen. Es kann sogar fast zum Verzweifeln sein. Wie dankbar bin ich für die Menschen, die mich ermutigen, mit ihnen zusammen auf der Suche zu bleiben. Das ist Erfahrung von Kirche. Diese Suche nach dem Herrn ist der rote Faden durch mein Leben – in Freude und Hoffnung, in Trauer und Angst. Aber gerade weil unsere Zeit Adventszeit ist, Zeit der Ankunft des Herrn, gebe ich nicht auf.

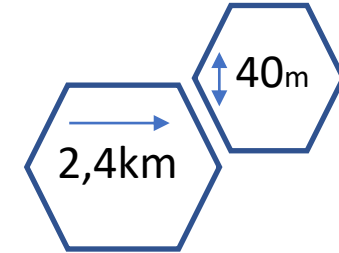
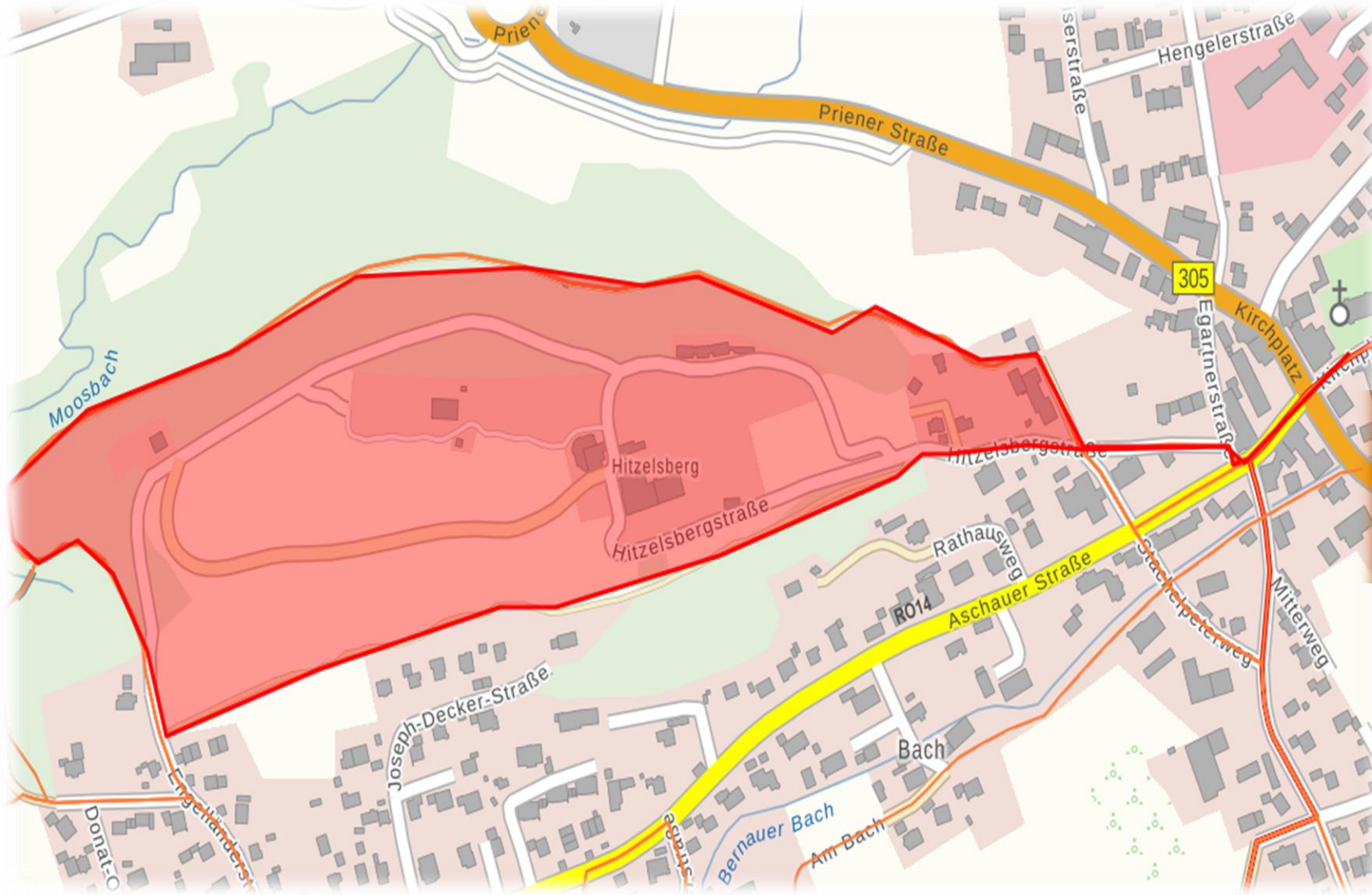
Die Corona-Krise kann uns helfen, vom gewohnten Ablauf des Kirchenjahres aufzuwachen und das Leben in seiner unvorstellbaren Tiefe zu entdecken, die wir Jahr für Jahr feiern. Weihnachten verliert dann viel an romantischem Duft, aber es lehrt uns das Staunen darüber, dass der Herr sein Volk auch heute im Dunkeln ein helles Licht sehen lässt. Dann merken wir plötzlich: Glaube ist Leben!

*von Martin Werlen*



# 15. Von der Kath. Kirche rund um den Hitzelsberg

**150** Kilometer  
im Advent



**15.**  
Dezember

## Tagesimpuls

*Sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.*

....rund um Bernau oder  
von Nazareth nach Bethlehem

## Adventlich leben: Auf Gott warten dürfen


Der Advent ist eine Zeit der gespannten Erwartung. "Advent" heißt Ankunft. Wir sehnen uns nach etwas, das auf uns zu kommt, aber noch nicht da ist: die Heilige Nacht. Wie jedes Ereignis, auf das wir uns freuen, gewinnt sie an Gegenwart gerade dadurch, dass wir geduldig auf sie warten müssen. Wenn dann die weihnachtlichen Tage beginnen, feiern wir ein Fest, das historische Wurzeln hat: die Geburt des Jesus von Nazareth vor knapp 2000 Jahren. Auch damals, so die biblischen Texte, wurde der Erlöser sehnsuchtsvoll erwartet. Dann wurde er geboren, am Rande der damals bekannten Welt. Gott hat sich in die Geschichte, auf den Menschen eingelassen. Seitdem zeigt sich Geschichte, alles, was je geschehen ist und je geschehen wird, in einem anderen, verheißungsvollen Licht – auch das, was wir wie die Corona-Pandemie nicht wirklich verstehen können, was keinen Sinn zu haben scheint, was uns erschüttert und verletzt.

So ist die Erinnerung an das Licht der Weihnacht, den Stern, der unsere Dunkelheit erleuchtet, immer auch ein Vorausblick. Im Vergangenen blitzt Zukünftiges auf. In dem, der gekommen ist, zeigt sich der, der bei uns ankommen wird. Der christliche Gott ist ein adventlicher Gott. Seine Verheißung liegt vorne, in der Zukunft. Gott berührt uns, indem er Mensch wird, kommt uns nahe, ist ganz präsent und geht zugleich an uns vorbei, schreitet uns voraus und kommt aus seiner Zukunft wieder auf uns zu. Christinnen und Christen leben deshalb adventlich, auf die Ankunft Gottes hin orientiert. So ist unser Leben von einer ungeheuren Spannung gekennzeichnet. Der Heiland ist schon gekommen, und doch steht unser Heil noch aus. Leid, Krankheit und Trauer bestimmen weiterhin unser Leben. In jeder Geburt zeigt sich schon das Gesicht des Todes, im Holz der Krippe das Holz des Kreuzes. Daran wurden wir in diesem Jahr besonders erinnert.

Unsere Erwartung ist daher oft mühsam und voller Leid. Wir wollen sie immer wieder abkürzen oder ganz auf sie verzichten. Wir wollen die Erlösung vorwegnehmen und sie selbst verwirklichen – durch unsere menschlichen, allzu menschlichen Bestrebungen, durch den Willen zur Macht, den Drang zur Herrschaft, die Kontrolle über uns und die Welt. Doch gehört zum Menschsein das Warten: auf die rechte Zeit, auf das, was kein Mensch vorwegnehmen, machen oder planen kann, auf ein Licht von außen, das in uns leuchten kann und unsere Dunkelheit erhellt. Schmerzhaft mussten wir das Warten im Schatten der Corona-Pandemie wieder neu lernen.

Wie Gott sich in unsere Geschichte eingelassen hat, können wir uns auf seine Heilsgeschichte mit uns einlassen. Eigentlich müssen wir nicht auf ihn warten. Wir dürfen warten. Die Wochen des Advents sind selbst schon ein Geschenk, die Gabe des ankommenden, des zukünftigen, des heilenden Gottes.

*von Holger Zaborowski*



**15.**  
Dezember

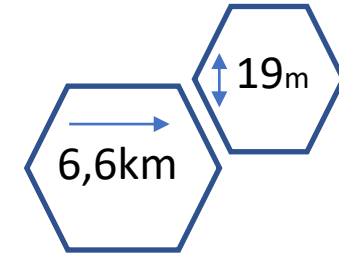
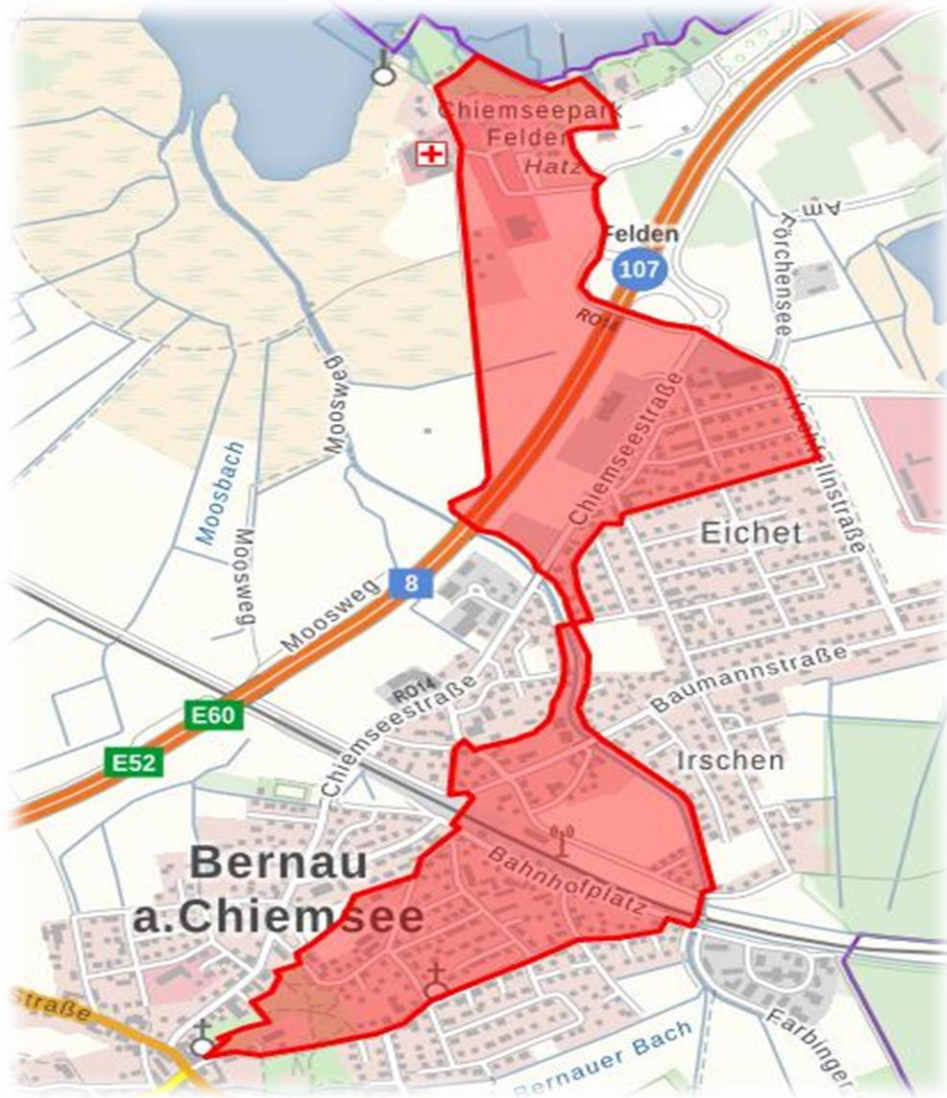




# 16. Von der Kath. Kirche zum Chiemseeufer, das Eichet und zurück

**150** Kilometer  
im Advent

**16.**  
Dezember



## Tagesimpuls

*Und es waren Hirten in derselben Gegend auf den Felde bei den Herden, die hüteten des Nachts ihre Herde.*

....rund um Bernau oder  
von Nazareth nach Bethlehem

## Gott ist der „Ich bin da“: Er lässt uns nicht allein

Die letzten Tage vor Weihnachten sind in diesem Jahr für viele Menschen geprägt von Unsicherheit, Angst und Einsamkeit. Vielleicht auch von Zweifeln, ganz sicher aber von einer unstillbaren Sehnsucht nach Heil und Heilung. In dieser Situation können uns die sogenannten O-Antiphonen, die vom 17.– 23. Dezember in der Vesper gesungen oder gebetet werden, ein Trost und ein Zeichen der Hoffnung sein. In diesen wunderbaren Gesängen wird Jesus Christus unter Bildworten und Titeln angerufen, die im Alten Testament dem erwarteten Messias zugesprochen wurden: O Weisheit, O Adonaj, O Wurzel Jesse, O Schlüssel Davids, O Morgenstern, O König der Könige, O Emmanuel.

Wir können Gott keinen gültigen Namen geben, sondern Gott ist der Name über alle Namen (Phil 2,9). Wir können ihn nicht benennen, uns seiner nicht bemächtigen, sondern ihn nur in immer neuen Bildern umschreiben. Er ist das Mysterium unseres Lebens. Das spüren wir in dieser Zeit der Pandemie besonders deutlich und manchmal auch schmerzlich: Gott ist immer der ganz andere. Er bleibt uns nicht selten fern und fremd. So oft können wir ihn nicht verstehen. Wir können ihn nur erahnen und uns ihm fragend, stammelnd, zweifelnd und hoffend annähern, wie dies die O-Antiphonen tun. Und wir können uns erinnern: an das Heilswirken Gottes an seinem Volk Israel und an das Heilshandeln Jesu an den Menschen.

Solches Sich-Erinnern kann auch für uns heute heilsam sein und unseren Blickwinkel ändern. Vielleicht erkennen wir dann: Gott lässt sein Volk nicht allein. Er lässt auch uns, er lässt auch mich, nicht allein. Niemals, auch und gerade nicht in Zeiten der Not, wie die Welt sie derzeit erlebt. Denn er ist der "Ich bin da". Er geht alle unsere Wege mit. Dazu ist er Mensch geworden an Weihnachten. Und dazu hat er uns verheißen: "Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt." (Mt 28,20)

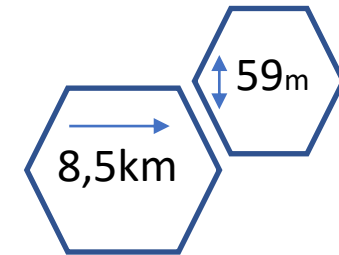
*von Sr. Philippa Rath OSB*



# 17. Von der Kath. Kirche über die Bergdörfer zur Evangelischen Kirche

**150** Kilometer  
im Advent

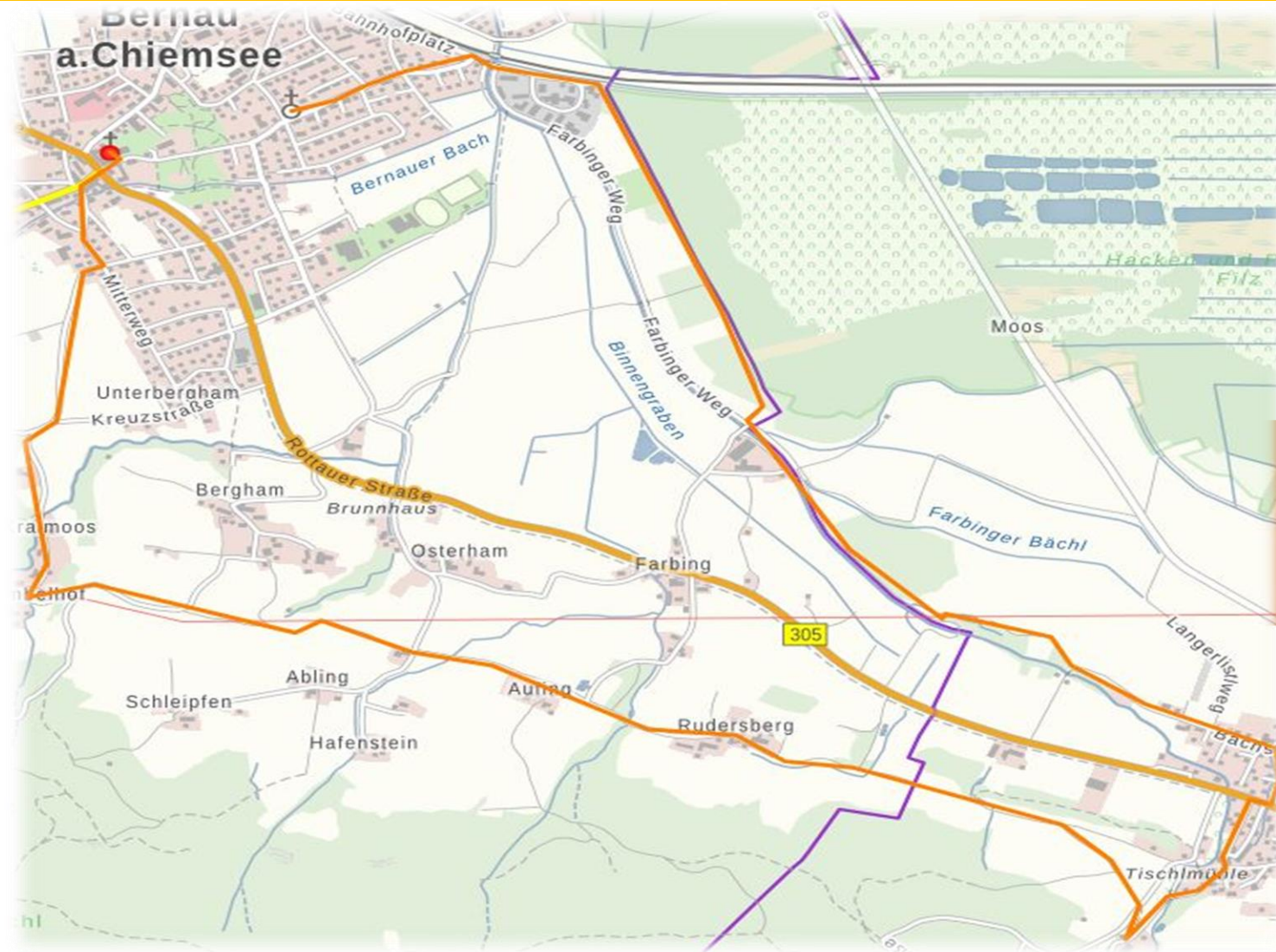
**17.**  
Dezember



## Tagesimpuls

Und des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.

....rund um Bernau oder  
von Nazareth nach Bethlehem





## Das Licht Jesu leuchtet auch in der Finsternis von Corona

Im Advent pflegen wir Straßen und Schaufenster zu beleuchten. Dieser Brauch drückt die menschliche Sehnsucht aus, dass über unserem Leben ein Licht aufgeht. Das künstliche Licht glänzt jedoch so stark, dass das kleine Licht der Kerze auf dem Adventskranz mit elektrischem Licht überflutet und beinahe erstickt wird. Das kleine Licht vermag seine ganze Kraft erst zu zeigen, wenn die Umgebung dunkel ist. So hat es sich bereits bei der ersten Weihnacht vor zweitausend Jahren verhalten. Das grelle Licht des als gottgleich verehrten Kaisers Augustus hat mit der Göttin "Pax" das Licht des Friedens verheissen, der freilich im Römerreich auf gewaltsamem Weg durchgesetzt worden ist. Der wahre Friede ist demgegenüber mitten in der Finsternis der damaligen Zeit in der Krippe zu Bethlehem aufgeleuchtet. Das wehrlose Kind ist das Licht, das die Dunkelheit erhellt: damals wie heute.

Mit Finsternis werden wir auch heute konfrontiert, besonders wegen der Pandemie von Covid 19. Die unberechenbare Allgegenwart des unsichtbaren und winzig kleinen Virus hat die Kraft, unsere Lebenssituationen zu verdunkeln und uns in große Ungewissheiten hinein zu führen, die vor allem die Gesundheit und den Arbeitsplatz von uns Menschen betreffen. Corona droht auch den Advent auf später zu verschieben. Doch in diese virale Finsternis hinein leuchtet das kleine Licht erst recht, das Gott mit dem Kind in der Krippe auch heute in die Welt hinein bringt.

Diese Zuversicht spricht das Kind in der Krippe mit den Worten uns zu: "In der Welt seid ihr in Bedrängnis; aber habt Mut: ich habe die Welt besiegt." (Joh 16,33) Beides gehört untrennbar zusammen: Jesus stellt realistisch fest, dass wir bedrängt werden, und er verscheucht unsere Ängste nicht. Aber er schenkt uns zugleich die tröstliche Zusage seiner Nähe und die Hoffnung auf das Ende der Nacht. Dies ist das wahre Licht, das auch in der von Corona provozierten Finsternis leuchtet und auch in diesem Jahr Advent werden lässt.

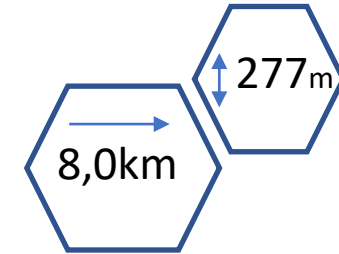
*von Kardinal Kurt Koch*



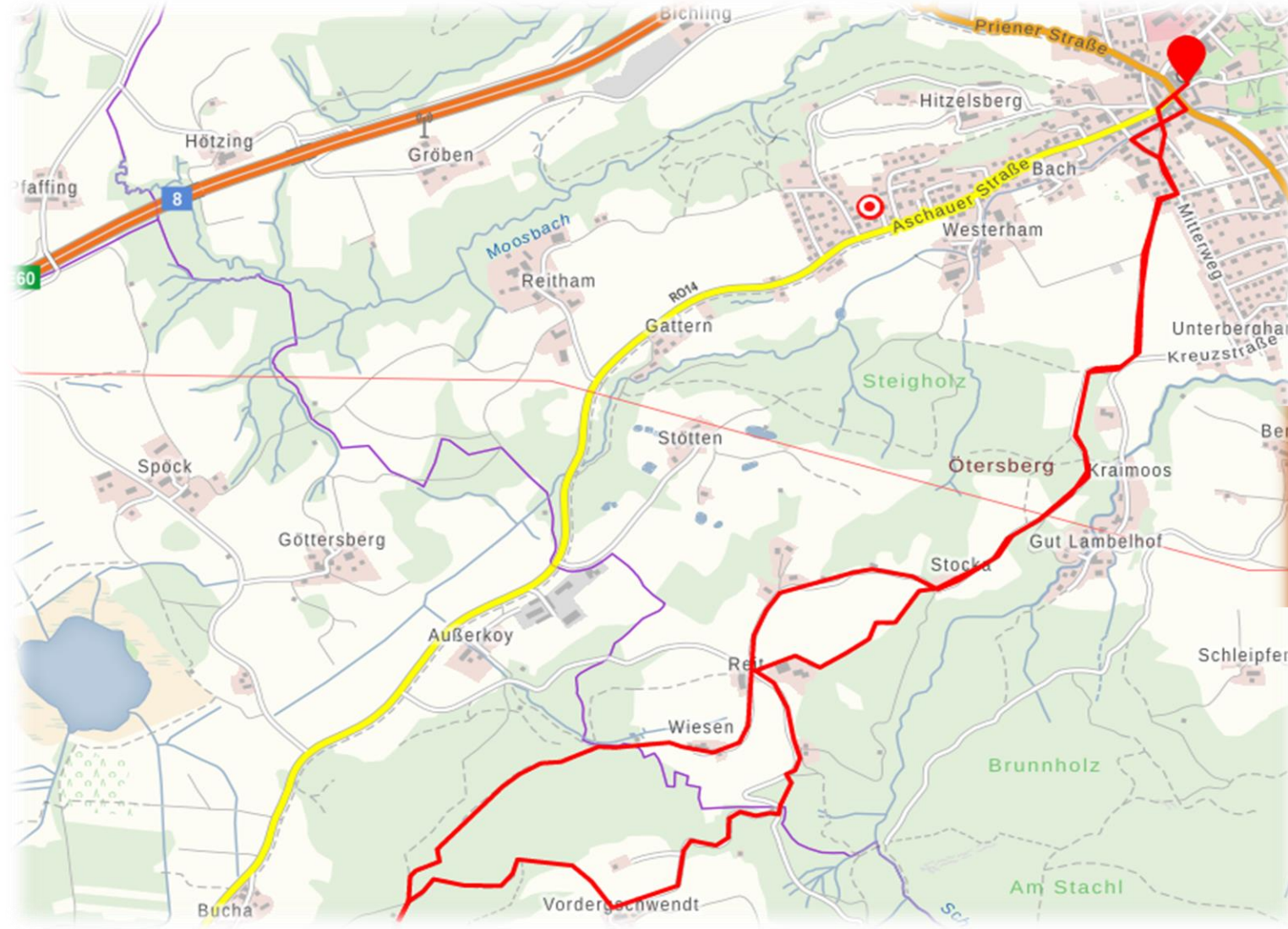
**17.**  
Dezember

# 18. Von der Kath. Kirche über Vordergschwendt zur Abendmahlkapelle

**150** Kilometer  
im Advent



**18.**  
Dezember



## Tagesimpuls

*Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allen Völkern widerfahren wird. Denn euch ist heute der Heiland geboren.*

....rund um Bernau oder  
von Nazareth nach Bethlehem

## Wir brauchen einen anderen Advent, der Trost und Orientierung gibt


Haben Sie noch einen der über 700.000 Adventskalender "Der andere Advent" ergattern können? Ich bin in diesem Corona-Jahr leider leer ausgegangen. Gerade jetzt hätte ich Tag für Tag den adventlichen Zuspruch dieses so liebevoll gestalteten Zeitunterbrechers gebraucht – "Kündet allen in der Not, fasset Mut und habt Vertrauen" (GL 221), wie es in einem alten adventlichen Kirchenlied so schön heißt. "Der andere Advent" ist seit November bereits ausverkauft. Darüber sollte man sich freuen. Für mich ein Hoffnungszeichen in dieser auch vor Larmoyanz geprägten Corona-Zeit.

Schon seit 1995 schreibt die in Hamburg ansässige ökumenische Initiative zum Kirchenjahr "Andere Zeiten" mit ihrem inspirierenden Kalender eine weitgehend unbemerkte Erfolgsgeschichte fort. Jahr für Jahr begeistern sich immer mehr Menschen für dieses unaufgeregt sympathische Projekt engagierter Christinnen und Christen, das diskret über Mund-zu-Mund-Propaganda für eine andere Feierkultur wirbt. Der gemeinnützige Verein "Andere Zeiten" lädt zu nicht mehr, aber auch zu nicht weniger ein, als die Zeiten im Kirchenjahr bewusst zu erleben und zu gestalten.

Er trifft damit gerade in diesem Ausnahme-Advent offenbar einen Nerv und auf eine Sehnsucht, die Tage vor Weihnachten im Zeichen der Pandemie bewusst anders zu begehen: Abseits vorweihnachtlich süßer Überformung im Sinne des Liedes "Süßer die Glocken nie klingen" und näher dran an der ursprünglichen Bedeutung des Advents: stiller, ruhiger nachdenklicher. Advent als eine andere Zeit, die uns auf das Weihnachtsfest wirklich vorzubereiten weiß, die dem Warten und der Ungeduld Ausdruck verleiht und sie damit kultiviert – "Veni, veni, Emmanuel" – die aber auch deutlich von der Verletzlichkeit und Unvollkommenheit der Menschen spricht, die sich nach Heilung und Erlösung sehnen – "Allen Menschen wird zuteil Gottes Heil" (GL 221).

Ein anderer Advent kann dann auch die Nöte und Ängste der Menschen aufnehmen, die in dieser Corona-Zeit für sich nach Trost und Orientierung suchen. Weil biblische Texte immer auch "Krisentexte" sind, die Not und Leid nicht ausblenden und uns Menschen in Entscheidungssituationen vorstellen, können sie uns gerade heute und besonders in ihrer adventlichen Tonalität zu einem tröstlichen Schutzraum werden. Wir können uns auch in diesen alten Texten wiederfinden, weil sie uns etwas Grundlegendes über den Menschen und die Welt lehren. Auch wenn Not und Leid uns niederdrücken, leben wir aus der Hoffnung – "Gott wird wenden Not und Leid," (GL 221). Gottes Geschichte mit uns und seiner Schöpfung ist nicht am Ende, sondern ein Versprechen auf Zukunft hin: Emmanuel. Gott ist mit uns. Weihnachten.

*von Martin W. Ramb*



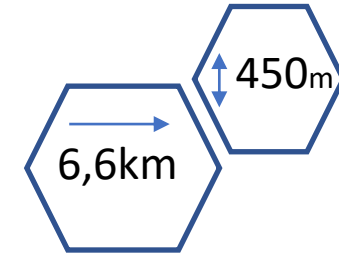
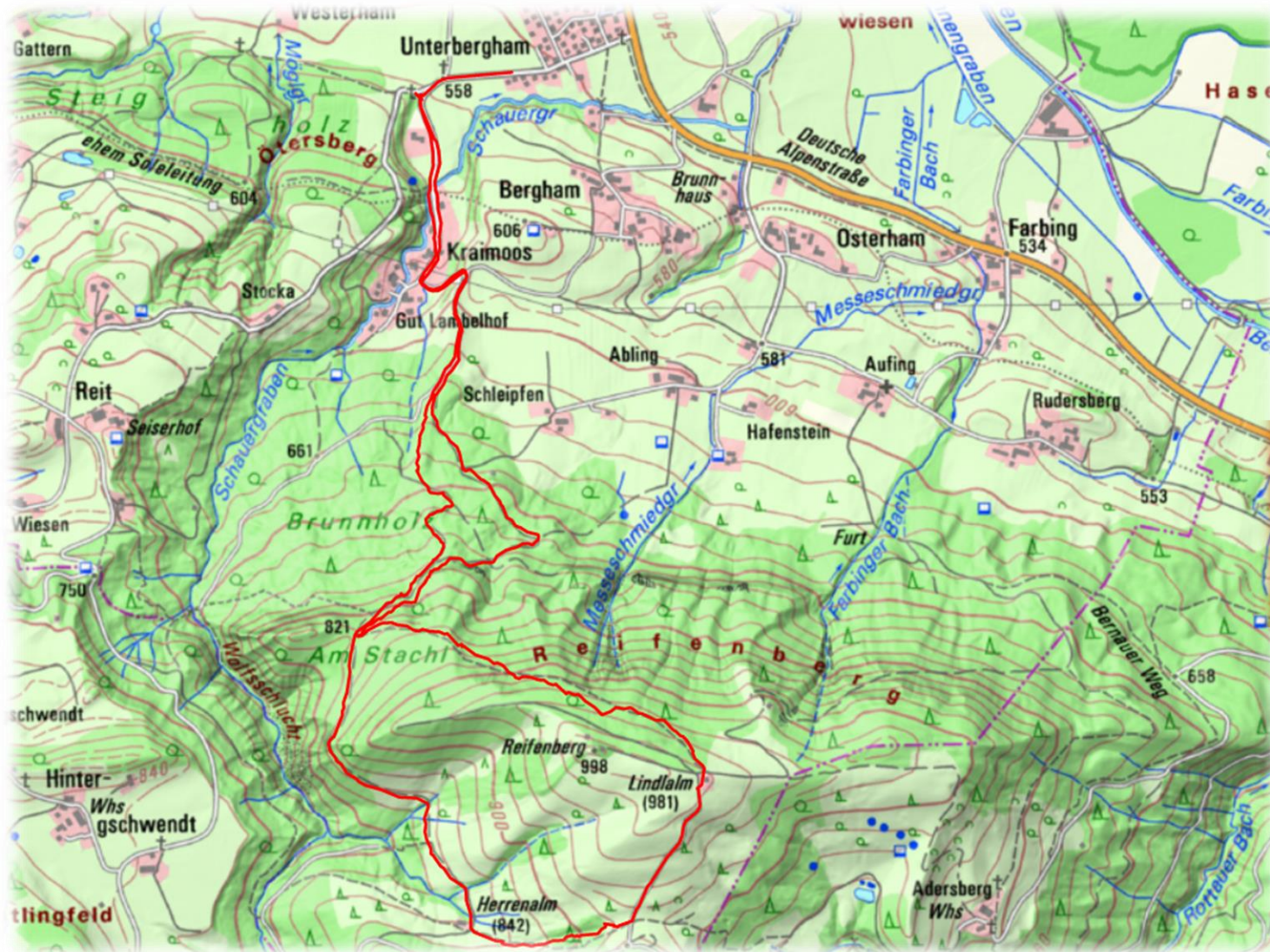
**18.**  
Dezember



19. Von Unterbergham über Kraimoos zur Herren- und Lindlalm und zurück

**150** Kilometer  
im Advent

**19.**  
Dezember



Tagesimpuls

*Und das habt zum Zeichen [...].*

....rund um Bernau oder  
von Nazareth nach Bethlehem

## Der Advent erinnert auch Muslime an die Barmherzigkeit Gottes

Der Koran spricht in der fünften Sure, Vers 10, davon, dass Jesus in der Lage war, Tote zu erwecken und Kranke zu heilen. Denn wie in diesem Vers betont wird, hat Gott ihn mit der Kraft des Heiligen Geistes ausgestattet. Und ausgerechnet in Sure 19, die sich ausführlich mit der Geburt Jesu auseinandersetzt, taucht der Name Gottes des Barmherzigen ganze zwölf Mal auf, so viel wie in keiner anderen Sure des Korans.


Der Koran spricht somit vom heilvollen Eingreifen Gottes in die Welt durch Jesus, um seine Barmherzigkeit zu einer erfahrbaren Wirklichkeit zu machen. Der Advent als Erinnerung an Jesu Ankunft in der Welt ruft auch bei Muslimen in Erinnerung, dass der barmherzige Gott es gut mit uns Menschen meint. Er schaut nicht tatenlos zu, wie Menschen an Corona leiden und einige daran sterben, aber seine Art des Eingreifens in unsere Welt ist immer vermittelt, um die Freiheit des Menschen nicht zu beeinträchtigen. Gott inspiriert Menschen, um ihnen den Horizont ihrer Denk- und Handlungsmöglichkeiten zu erweitern.

Es liegt aber an uns Menschen, uns als Hände von Gottes Liebe und Barmherzigkeit zu verstehen. Die Erzählung des Propheten Mohammed, wonach Gott im Jenseits rufen wird:

"Ich war krank und du hast mich nicht besucht, ich war hungrig und du hast mir nichts zu essen gegeben, und ich war durstig und du hast mir nichts zu trinken gegeben", erinnert an das Matthäusevangelium, das unterstreicht: "Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan" (Mt 25,40).

Wir Menschen sind es, die die Verantwortung tragen, Leid in der Welt zu verringern bzw. zu beseitigen, jeder in seinem eigenen Lebenskontext und entsprechend seinen Ressourcen. Wir können Jesus sein, wenn wir durch unser Tun Gottes Barmherzigkeit hier und jetzt veranlassen. Ärzte, Pflegepersonal, Forscher, die an der Entwicklung eines Impfstoffs arbeiten, sie alle sind Hände der Liebe Gottes. Aber auch jeder, der Opfer bringt bzw. sich dafür einsetzt, das Leben seiner Mitmenschen in diesen schweren Zeiten schöner zu gestalten, sei es auch nur dadurch, anderen Hoffnung zu machen oder ihnen ein Lächeln zu schenken.

*von Mouhanad Khorchide*



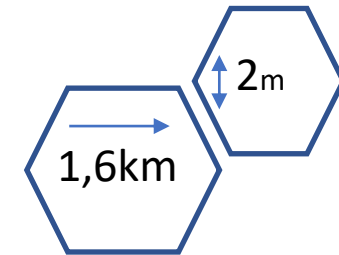
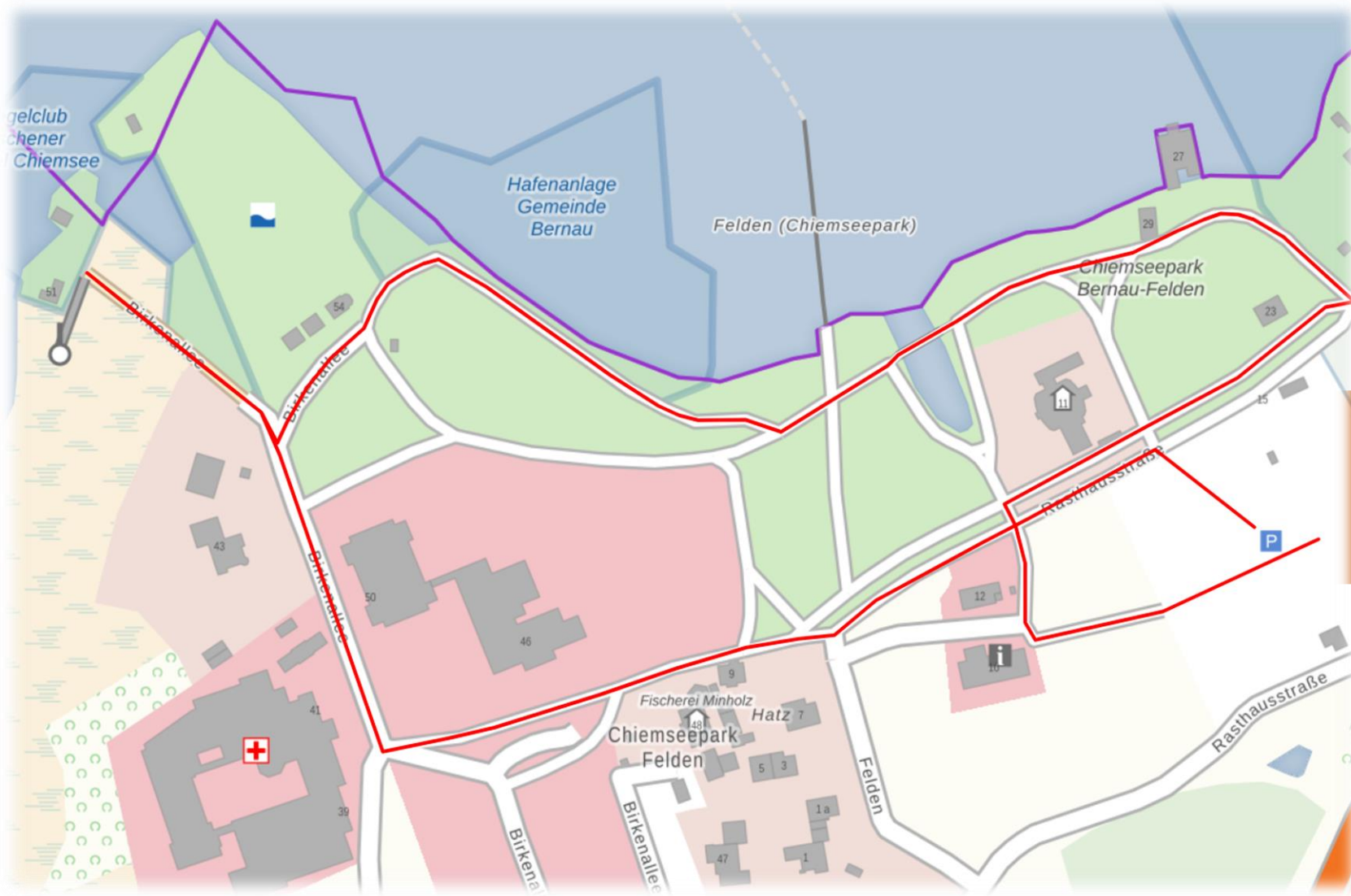
19.  
Dezember



# 20. Eine Runde am See im Chiemseepark Felden

**150** Kilometer  
im Advent

**20.**  
Dezember



## Tagesimpuls

*Maria aber behielt alle diese Worte  
und bewegte sie in ihrem Herzen.*

....rund um Bernau oder  
von Nazareth nach Bethlehem

## **Gott ist bei uns – das ändert sich auch in diesem Advent nicht**

Immer wenn die Ministerpräsidentinnen und Ministerpräsidenten mit der Kanzlerin zusammenkommen, warten wir gespannt auf die neuen Corona-Regelungen. Wie verändern sich die Kontaktbeschränkungen? Wie lange dauert der Teil-Lockdown? Die Maßnahmen dienen der Pandemiebekämpfung. Gleichzeitig bedeuten sie Einschränkungen für viele Bereiche.

Als ich 1990 nach meinem Abitur für drei Monate nach Israel/Palästina gegangen bin, habe ich ein wenig erlebt, was Ausgangssperren und Beschränkungen bedeuten. Ich habe als Freiwillige in Beit Emmaus, einem Pflegeheim der Salvatorianerinnen in Qubeibe in den besetzten Gebieten in der Nähe von Ramallah gearbeitet. Damals gab es im Rahmen in unserem Dorf regelmäßig Ausgangssperren und wir durften dann das Gelände nicht verlassen. Es war mitten in der Intifada. Für mich war das als 19jährige ein beunruhigendes Erlebnis. Die Schwestern und Bewohnerinnen und Bewohner von Beit Emmaus und dem ganzen Dorf waren es gewohnt und lebten mit der Situation. Trotz der Situation herrschte in Beit Emmaus eine friedvolle Stimmung. Alle waren der Überzeugung, das Leben geht schon weiter – inshallah – so Gott will. Menschen verschiedener Religionen und Nationen vertrauten darauf, dass Gott bei ihnen ist, egal was passiert.

Diese Erfahrung ist 30 Jahre her, aber sie kommt mir gerade in dieser Coronazeit immer wieder in Erinnerung. Beit Emmaus war ein Hoffnungsort mitten in einer unfriedlichen Situation. Bis heute haben die Schwestern, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie die Bewohnerinnen und Bewohner nicht aufgegeben, zu hoffen und auf Gott zu vertrauen.

Dieser Advent ist anders, viele gewohnte Dinge fallen weg und Weihnachten wird wahrscheinlich kleiner und stiller. Was sich nicht ändern wird: dass Gott bei uns ist. Er ist in den Pflegeheimen, er ist in der Kältehilfe bei den obdachlosen Menschen, den vielen Menschen, die zweifeln oder sich große Sorgen machen. Ihn zu entdecken, sich auf seine Botschaft einzulassen, ist die Einladung des Advent.

Als ich in Beit Emmaus ankam, begann gerade eine sehr strenge Ausgangssperre und wir durften nicht an die Fenster. Es wurde auf der Straße geschossen. Die Schwestern beteten mit uns Freiwilligen die Vesper und ich erinnere mich noch an die Worte: Fürchte dich nicht!

Das spricht Gott uns zu: "Fürchte euch nicht!" Möge er uns und die ganz Welt durch diese Zeit begleiten! In diesem Sinne wünsche ich Ihnen einen gesegneten Advent!

*von Ulrike Kostka*



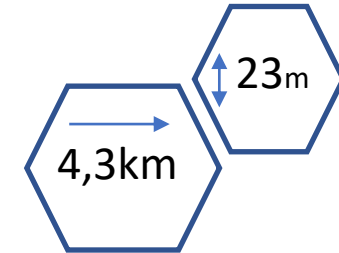
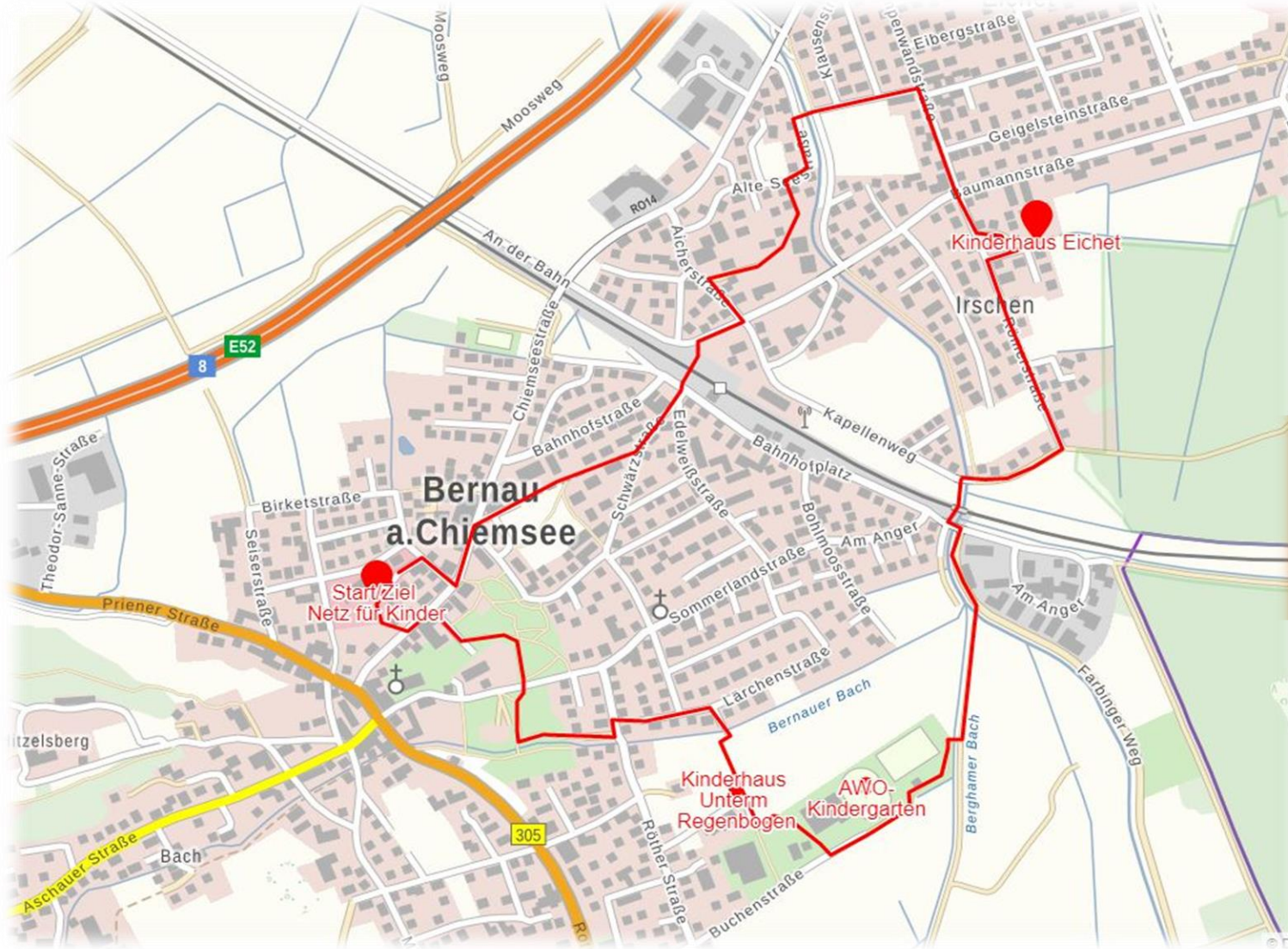
**20.**  
Dezember



# 21. Eine Runde an allen Bernauer Kindergärten vorbei

**150** Kilometer  
im Advent

**21.**  
Dezember



## Tagesimpuls

*Und als bald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.*

....rund um Bernau oder  
von Nazareth nach Bethlehem



## **Trotz Corona – Abstand sind wir Gott einander nah**

Es gibt Gefahren, die es abzuwehren gilt, und es gibt Gefahren, die durch eben diese Gefahrenabwehr entstehen. So gibt es die Gefahr, an Corona zu erkranken, unter Langzeitfolgen zu leiden oder sogar zu sterben, und es gibt eine Fülle von Gefahren, die sich aus den notwendigen Gegenmaßnahmen ergeben. Diese werden vor allem im Feld der Wirtschaft, der psychischen Gesundheit und der Bildung thematisiert.

Ich möchte auf eine andere Gefahr hinweisen. Sie besteht darin, dass die erste Bürgerpflicht in der Pandemie darin besteht, Abstand zu halten, auf Berührungen und Besuche zu verzichten und sein Gesicht zu verhüllen. Die beabsichtigten Folgen sind gut: Schutz des Anderen. Die Nebenfolgen sind gefährlich, weil sie unverzichtbare Bestandteile eines glückenden Miteinanders aus dem Verkehr ziehen. Man muss sich der Tatsache bewusst sein, dass die soziale Distanznahme zwar eine notwendige, aber keine hinreichende Bedingung für Menschlichkeit in der Pandemie darstellt. Diese beginnt erst da, wo wir den ungleich schwereren und viel Kreativität fordernden Weg suchen, wie unser Miteinander wachsen kann, obwohl unser Beieinandersein drastisch eingeschränkt ist. Belassen wir es nur bei der Einschränkung des Beieinanderseins wird die Weise, wie wir einander schützen, massiv zur Erosion unseres Miteinanders beitragen.

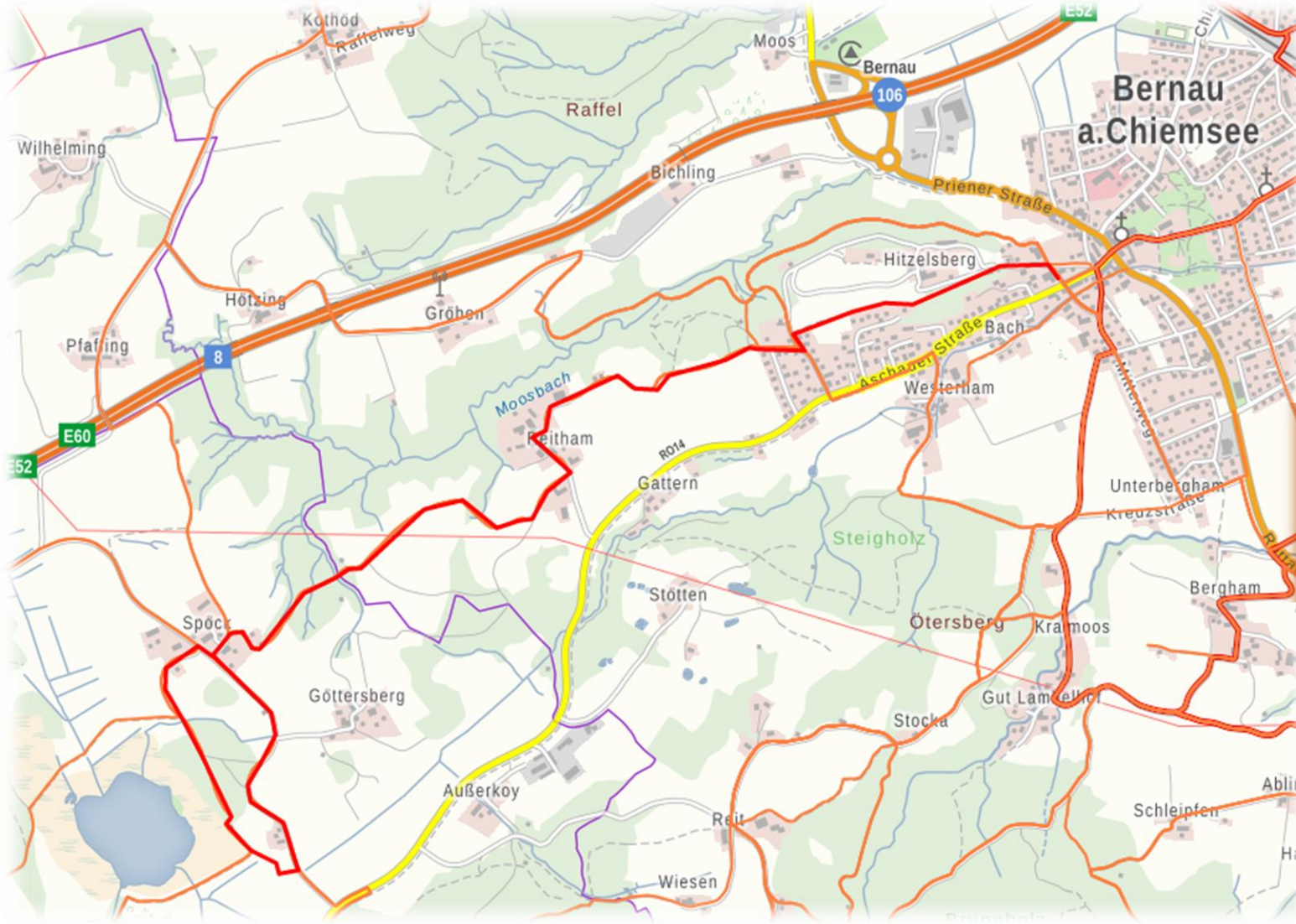
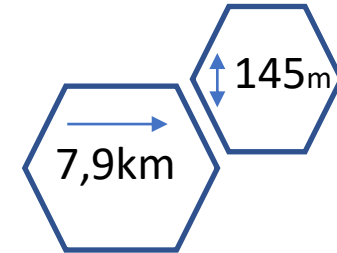
Und was hat der Advent damit zu tun? Während wir unter den Folgen der räumlichen Entfernung von einander leiden, feiern wir, dass Gott in seiner Menschwerdung über die volle Distanz gegangen ist, um uns, die wir in der Ferne waren, in die Nähe zu holen (Eph 2,13). In eine jede Vorsichtsmaßnahme unterlaufende Nähe, die nicht überbietbar und unaufhebbar ist. Innerer als mein Innerstes (Augustinus). Und wenn Er jedem so nah ist, dann sind wir in Ihm auch einander nah. Das Kind in der Krippe ist der unbesiegbare Meister im Überwinden von Distanzen – denn eine größere Distanz als die von Schöpfer und Geschöpf lässt sich nicht denken. Vielleicht kann es uns ein wenig an die Hand nehmen, und uns zeigen, wie wir die räumlichen Distanzen, die uns in diesen Tagen trennen, in der Kreativität der Liebe überbrücken können.

*von Franziskus von Heereman*



# 22. Vom Haus des Gastes über Spöck am Bärnsee vorbei und zurück

**150** Kilometer  
im Advent



## Tagesimpuls

*Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef, dazu das Kind in der Krippe liegen. Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.*

....rund um Bernau oder  
von Nazareth nach Bethlehem

## Der Einsatz für Mitmenschen in der Pandemie ist ein Zeichen Gottes

"Aus hartem Weh die Menschheit klagt, sie steht in großen Sorgen." – Dieses Lied der Adventszeit kennzeichnete voll die Stimmung unseres Volkes im zweiten Lockdown der Corona-Krise. Die Fortsetzung "Wann kommt, der uns ist zugesagt" bezogen allerdings viele auf den Impfstoff, der uns in der Tat jetzt verheißen ist.

So tröstlich diese Botschaft ist, aber ist sie die wirkliche Lösung unserer Nöte? Es gibt ja noch viel mehr auf dieser Welt: den Klimawandel, die nie enden wollenden Kriege, den neu aufflammenden Terrorismus, den anwachsenden Autoritarismus in einigen Staaten, die abnehmende Toleranz und Kompromissbereitschaft in unserem Lande. Vor allem aber eine Not, die in der Corona-Zeit sichtbar geworden ist: die Brüchigkeit unseres Lebens und die Angst vor dem unausweichlichen Tod. Wir mögen unser Leben verlängern, aber der Gevatter Tod wird unweigerlich eines Tages bei jedem vor der Tür stehen.

"Wir sehnen uns jedoch nach Leben, nach Frieden. Da hören wir die Botschaft Jesu: "Habt Mut, ich habe die Welt überwunden." – "Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt." – "Unser Gott ist kein Gott des Todes, sondern des Lebens." – "Das Reich Gottes ist schon mitten unter euch." Seine Botschaft schenkt uns die wirkliche Hoffnung, die weit über die Hoffnung der medizinischen Gesundheit hinausreicht.

Gott ist in diese Welt gekommen, als schwaches Kind, das sich am Kreuz für uns hingibt und die Macht der Sünde und des Todes bricht. Menschen, die sich in dieser Corona-Zeit selbstlos für andere einsetzen, die andere aus der beängstigenden Einsamkeit herausholen, sind Zeichen des immer neu ankommenden Gottes, eines Gottes, der gekommen ist, unter uns bleibt und in seiner Herrlichkeit immer noch auf uns wartet. Unser Advent wird sein Advent, die große Hoffnung: Er wartet in seiner Liebe auf uns und unsere Antwort – eine Antwort der Liebe zu allen Menschen.

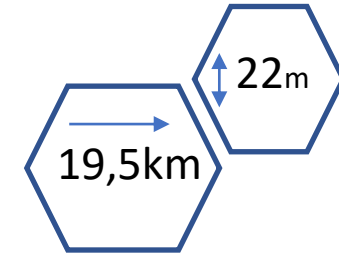
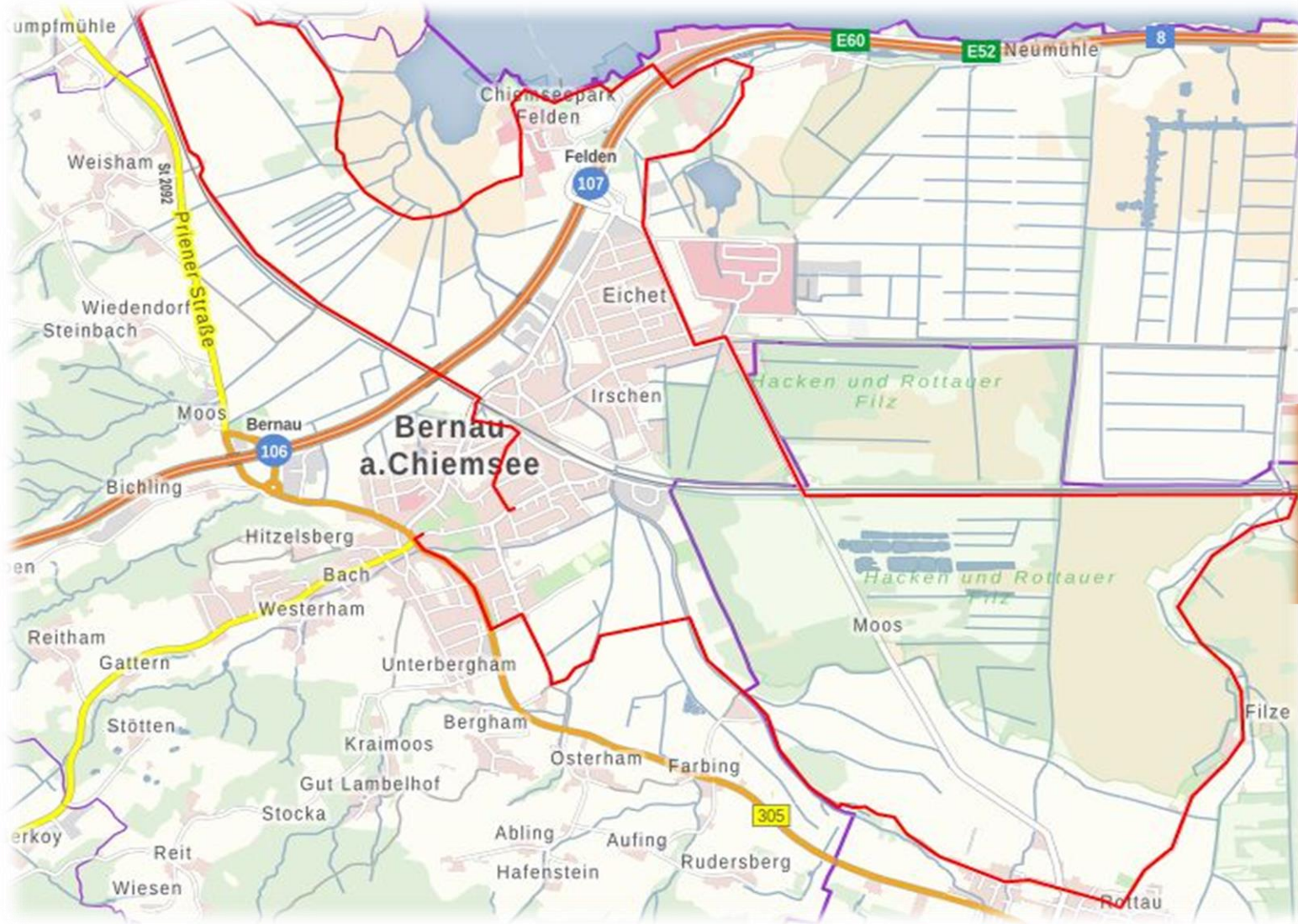
*von Notker Wolf*



23. Von der Ev. Kirche bis Egerndorf (Prien), Felden nach Rottau und zurück

**150** Kilometer  
im Advent

**23.**  
Dezember



## Tagesimpuls

*Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.*

....rund um Bernau oder  
von Nazareth nach Bethlehem

## Glaube und Kultur können in der Pandemie Hoffnung und Trost spenden

Im wunderbaren Gedicht "Herbst" von Rainer Maria Rilke heißt es: "Wir alle fallen. Diese Hand da fällt. / Und sieh dir andre an: es ist in allen.  
/ Und doch ist Einer, welcher dieses Fallen / unendlich sanft in seinen Händen hält."

In Zeiten, wie wir sie gerade erleben, kann man es wohl als Segen bezeichnen, ein gläubiger Mensch zu sein: Denn der Glaube kann in Momenten größter Ungewissheit Orientierung und Halt geben. Aber auch Kunst und Kultur besitzen die kostbare Kraft, in schweren Zeiten Trost und Zuversicht zu spenden. So spüren wir gerade mehr denn je, wie dringend wir die Künste brauchen – weil sie uns helfen, diese Situation der Distanz zu begreifen, uns über ihre Folgen klarzuwerden, sie womöglich zu bewältigen.

Auch wenn vielen Künstlerinnen und Künstlern angemessene und notwendige Ausdrucksformen und Ausdrucksformen genommen sind und ihnen nur dasselbe Warten und Sich gedulden bleibt wie uns anderen auch – einige erinnern uns ausgerechnet über den Bildschirm daran, wie sehr wir Kunst, Musik und Poesie nötig haben. Denn das Bildschirmlebnis kann das Gemeinschaftserlebnis nicht ersetzen. Die Künste und ihr Publikum sind unmittelbar aufeinander angewiesen.

Jetzt im Advent – während wir Christen vorfreudig auf die Ankunft Jesu Christi warten, auf ihn, der für uns die Kraft besitzt, unser Fallen "unendlich sanft in seinen Händen" zu halten, wie Rilke in seinem Gedicht schreibt – gerade jetzt offenbart sich auch die schützende und verbindende Kraft der Künste einmal mehr. Denn: "Wir alle fallen". Und für die Menschen in diesem Land, ganz unabhängig von ihrem Glauben, ist die Kultur so etwas wie der Modus

des Zusammenlebens. Dafür spricht nicht zuletzt die große Solidarität mit den Kreativen, die wir momentan erleben. Wir alle, die Kultur und Kirchen suchen Antworten auf letzte Fragen. Möge der Advent im Zeichen der Corona-Krise uns diesen Wert von Kultur und Kirche einmal mehr vor Augen führen.

Hoffen wir gemeinsam auf eine Zeit, in der die Distanz wieder der Nähe weicht.

*von Monika Grütters*



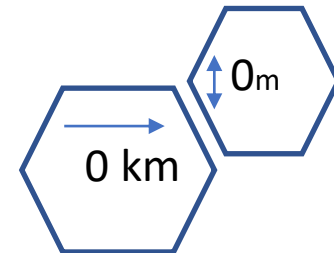
23.  
Dezember





24. Du bist am Ziel – Gehe den Weg Deiner Wahl –  
vielleicht in die Kirche oder zu einem Gottesdienst

**150** Kilometer  
im Advent



# Tagesimpuls

*Und die Hirten kehrten wiederum,  
priesen und lobten Gott für alles,  
was sie gehört und gesehen hatten.*

....rund um Bernau oder  
von Nazareth nach Bethlehem

## Weihnachtsfreude

Aber dann sind mehrere schöne Dinge passiert. Es fing an am ersten Feiertag, da hatte ich ein wunderbares Erlebnis mit meiner Mutter. Nach dem Frühstück musste ich plötzlich mit den Tränen kämpfen. Da fragte sie, die kaum aus dem Rollstuhl kommt: Soll ich rüberkommen? Ich komm rüber, warte, warte. Da bin ich natürlich aufgestanden, zu ihr auf die andere Seite des Tisches gegangen, habe mich neben sie gesetzt und den Kopf auf ihre Schultern gelegt. Als sie dann meine Hand nahm, konnte ich die Tränen laufen lassen. Aber vor allem konnte ich endlich all die Dinge aussprechen, die mir eine Last waren.

Ich konnte ihr erzählen, dass ich all die Jahre so viel Kraft gelassen habe, erzählen wie anstrengend das für mich war, immer wieder Optimismus und Lebensfreude verbreiten zu wollen, dafür sorgen zu wollen, das die Dinge schön sind. All das sagen zu können, endlich auch sagen zu können, dass ich das so nicht mehr will, hat so gutgetan, ich kann´s gar nicht beschreiben. Es setzte ein großes Gefühl der Entspannung ein. Meine Mutter wusste zwar irgendwann gar nicht mehr, worüber wir gesprochen hatten, aber für mich war dieses Gespräch mit ihr ein Weihnachtswunder.

*Christoph Schlingensief,*

*aus: „So schön wir hier kanns im Himmel gar nicht sein.  
Tagebuch einer Krebserkrankung“, Köln 2009*



24.  
Dezember